

Seid wahrhafte Zeugen meines Kommens!

„Meine Kinder, ihr müsst besser sein. Nur diejenigen, die rein, demütig und mit Liebe erfüllt sind, erhalten die Welt – sie retten sich selbst und die Welt. Meine Kinder, mein Sohn ist das Herz der Welt ...“

Das sind die eindringlichen, mahnenden und zugleich liebevollen Worte aus der Monatsbotschaft der Muttergottes, die uns die Seherin Mirjana Dragičević-Soldo am 2. Mai 2017 überbracht hat. Es ist für uns alle auffallend, dass uns die Muttergottes besonders durch die Botschaften von Mirjana konkret auf unseren zum Teil sehr oberflächlichen Lebensstil hinweist. Sie ermahnt und bittet uns, einen radikaleren Weg der Liebe einzuschlagen. Sie möchte, dass wir ihre Apostel der barmherzigen Liebe Gottes sind.

Es gibt im Leben nichts Anziehenderes als die wahre Herzenswärme eines Menschen. Hier sehen wir, dass uns die Muttergottes mit ausgestreckten Händen gerade diese Eigenschaft für ihr Apostolat abverlangt. Immer wieder spricht sie von der Freude, die aus dem Gebet kommt, sie spricht von der Wahrhaftigkeit und der Barmherzigkeit. **Ihr Sohn ist das Herz der Welt.** Dies ist die größte Botschaft für uns alle: Gott Vater, Jesus Christus und der Heilige Geist sind das Alpha und Omega unseres Universums. Es ist dies wie im Anfang, so auch jetzt und in alle Ewigkeit. Amen! Für uns sterbliche Pilger auf Erden sind diese Worte, die wir nur ganz selten, vielleicht nur in Bruchteilen eines Augenblickes im tiefen Gebet und in der wahren Verbundenheit mit Gott spüren, kaum eine Realität. Die Seher von Medjugorje aber berichten auf die Frage, wie sie die Muttergottes erleben, mit ähnlichen Worten: Es ist Glückseligkeit und Friede, Schönheit und Freude. Man kann es mit Worten nicht beschreiben. Und immer mehr scheint es, dass uns die Muttergottes in Medjugorje an dieser mystischen Erfahrung teilhaben lassen möchte. Sie will, dass wir von der göttlichen Liebe berührt und erfasst werden. Sie will uns mit ihrer mütterlichen Liebe entzünden, sie spornt uns immer wieder eindringlich an, diesen Weg des mystischen Gebets zu gehen. In Medjugorje wird von vielen Pilgern berichtet, wie sie besonders bei der abendlichen Anbetung die Nähe und die Liebe Gottes erleben. Alles Irdische fällt von einem ab und es löst sich in der Umarmung der goldenen Strahlen unseres Erlösers Jesus Christus auf.

Beten wir für diesen großen Wallfahrtsort, der so vielen Menschen einen neuen Weg gezeigt hat. So hat auch Erzbischof Henryk Hoser anlässlich seiner Visitation als Sonderbeauftragter des Papstes bei seiner Ansprache treffend und tiefgründig die Pilger, Pfarrangehörigen und Patres aufgerufen: Bewahrt den Glauben, bewahrt Medjugorje!

Im Gebet mit Euch verbunden,
Eure Freunde der Gebetsaktion
Maria – Königin des Friedens – Medjugorje



Vatikan-Sonderbeauftragter **Henryk Hoser** absolvierte seine erste Visitation **in Medjugorje**

Analyse von Theologe MMag. Ivan Lukać

„Der Heilige Vater hat die Rolle seines Sonderbeauftragten für Medjugorje Henryk Hoser, dem Bischof von Warschau-Praga anvertraut. Dessen Aufgabe ist es, die lokale pastorale Situation und die Bedürfnisse der Gläubigen, die dorthin pilgern, kennenzulernen und mögliche pastorale Initiativen für die Zukunft vorzuschlagen. Die Mission wird einen rein pastoralen Charakter haben. Es ist vorgesehen, dass der Erzbischof seine Aufgabe bis zum Sommer dieses Jahres abschließt“, steht in der Erklärung des Heiligen Stuhls.





Wer ist Erzbischof Hoser, was bedeutet seine Ernennung zum Sonderbeauftragten für die Pilger und wie soll man sie im Zusammenhang mit der Erwartung der Entscheidung der Kommission im Hinblick auf die Bestätigung der Echtheit der Erscheinungen in Medjugorje interpretieren?

Hoser wurde am 27. Oktober 1942 in Warschau geboren. Im Jahr 1969 wurde er Pallottinermönch, 1974 wurde er zum Priester geweiht. Als Priester wirkte er viele Jahre in der Pastoral in Afrika bei verschiedenen Missionen, nach seiner Rückkehr nach Europa übte er eine Reihe wichtiger Funktionen in Missionsorganisationen aus. Im Jahr 2008 wurde er zum Bischof von Warschau-Praga ernannt. Er zeichnete sich auch in der seelsorglichen pastoralen Arbeit mit Jugendlichen aus und spielte eine bedeutende Rolle bei der Organisation des Weltjugendtreffens in Krakau im Sommer 2016. In der polnischen Bischofskonferenz ist er der Vorsitzende des Ausschusses für ethische Fragen.

Aus der eher vorsichtigen Aussage der Kirche und der Tatsache, dass der

polnische Erzbischof Henryk Hoser gerade am Fest Unserer Lieben Frau von Lourdes zum Beauftragten ernannt worden ist, lässt sich vieles herauslesen:

1. Die Entscheidung fiel am Fest Unserer Lieben Frau von Lourdes; die Erscheinungen von Lourdes sind von der Kirche offiziell anerkannt. Sie ereigneten sich im Jahr 1858; damals stellte die Muttergottes sich als „Unbefleckte Empfängnis“ vor. Papst Pius X. hat im Jahr 1907 die Verehrung dieses Festes auf die ganze Welt erweitert, und seither wird es jedes Jahr am 11. Februar gefeiert.
2. Erzbischof Hoser bekräftigt immer wieder, dass er treu hinter allen kirchlichen Dokumenten steht, die sein Landsmann Papst Johannes Paul II. unterzeichnet hat. Erinnern wir uns daran, dass der heilige Johannes Paul II. einmal gesagt hat, Medjugorje sei der Beichtstuhl der Welt, und er selbst würde dort das Sakrament der Vergebung spenden, wenn er nicht Papst wäre.

3. Erzbischof Henryk Hoser diente früher bereits als Beauftragter des Papstes für einen bestimmten Bereich. Es ist bezeichnend, dass er eine dieser Aufgaben in Afrika durchgeführt hat, in Ruanda, in Kibeho. Kibeho ist ein Ort, in dem die Muttergottes ein paar Monate früher als in Medjugorje erschienen ist. Die Muttergottes hat sowohl in Kibeho als auch in Medjugorje vor Kriegen und Blutvergießen gewarnt, die geschehen würden, wenn die Menschen nicht aufhören, Frevel zu verüben und Gott zu beleidigen. In diesem kleinen afrikanischen Land geschahen in der ersten Hälfte der 90er Jahre viel größere Schrecken als in Bosnien und der Herzegowina. In nur drei Monaten wurden über eine Million unschuldige Menschen getötet. Im Gegensatz zu Medjugorje wuchs in Kibeho die Zahl der Seher von der ersten Erscheinung an, während es in Medjugorje von Anfang an sechs Seher waren. Es ist sehr wichtig, hervorzuheben, dass die Kirche die Erscheinungen in Kibeho als echt anerkannt hat.

Wie anfangs schon erwähnt wurde, hat die Mission von Erzbischof Hoser einen ausschließlich pastoralen Charakter.

Erinnern wir uns daran, dass schon Papst Benedikt XVI. eine Kommission

unter der Leitung von Kardinal Camillo Ruini eingerichtet hat, die sich mit der Frage der Echtheit der Erscheinungen in Medjugorje auseinandersetzen sollte.

Inoffiziell kann man hören, dass sich der Vatikan zu den ersten Erscheinungen positiv äußern wird, zu den nachfolgenden Erscheinungen aber noch kein endgültiges Urteil fällen wird. Die Kommission hat ihre Arbeit im Jahr 2015 abgeschlossen, und Papst Franziskus hat in einem Interview mit Reportern, als er von seiner Pastoralreise aus Sarajevo zurückkehrte, im Flugzeug gesagt, dass er mit der Arbeit der Kommission zufrieden war und dass er sich bald zu Medjugorje äußern würde.

Ich schließe daraus, dass durch die Ernennung eines Beauftragten die Franziskaner die Pfarre in Medjugorje auch weiterhin verwalten werden, für die pastorale Arbeit mit den Pilgern werden sie aber direkt dem Vatikan verantwortlich sein. Der Vatikan wird auch für die Seher zuständig sein.

Die Ernennung selbst hat einen pastoralen Charakter und betrifft nicht die doktrinaire Frage nach der Echtheit der Erscheinungen, sondern ist, wie es auch der Leiter des vatikanischen Pressebüros, Greg Burke, ausgedrückt hat, eine Entscheidung „für Medjugorje und nicht gegen Medjugorje“. □



„Seid Träger der Frohen Botschaft!“

DIE PRESSEKONFERENZ



Unsere Korrespondentin aus Medjugorje
Sr. Kerstin Oswald

„Seid Träger der Frohen Botschaft“, so lautete der Aufruf von Erzbischof Henryk Hoser bei der Pressekonferenz am 5. April 2017 in Medjugorje. Bischof Hoser wurde von Papst Franziskus nach Medjugorje gesandt, um sich die pastorale Situation anzusehen und die Bedürfnisse der Pilger zusammenzufassen.

Am Beginn der Pressekonferenz gab Erzbischof Hoser einen Bericht über seine bisherigen Eindrücke. Er begann damit, dass Medjugorje vor Beginn der Erscheinungen ein unbekannter Ort in der Welt gewesen war, ein Ort zwischen den Bergen; doch heute sei es ein Ort, den man auf der ganzen Welt kennt. Nach Medjugorje kommen Pilger aus über 80 verschiedenen Ländern. Jedes Jahr pilgern etwa 2,5 Millionen Menschen an diesen Ort, und seit 1986 wurden 37 Millionen Hostien ausgeteilt. Diese Bilanz ist von großer Bedeutung, auch für die weitere Entwicklung von Medjugorje. Denn nach Lourdes, das um 150 Jahre älter ist, kommen noch heute sechs Millionen Pilger pro Jahr.

Erzbischof Hosers Eindruck ist es, dass die Menschen nach Medjugorje kommen, zum einen aufgrund der Erscheinungen, die am 24. Juni 1981 begannen. Zum anderen, weil sie

in Medjugorje etwas Außergewöhnliches suchen und entdecken. In Medjugorje herrscht eine Atmosphäre des Friedens, und die Menschen entdecken eine tiefe Spiritualität. An diesem Ort erlebt man etwas Sakrales. Sakral bedeutet etwas Besonderes, etwas Göttliches. Medjugorje ist ein sakraler Raum. Es ist ein Ort der tiefen Marienverehrung, aber wenn man genauer hinschaut, dann sieht man, dass es eine Christus-Verehrung ist. Im Mittelpunkt stehen die Feier der Eucharistie, die Verkündigung des Wortes Gottes, die Anbetung, in der Jesus Christus wahrhaftig anwesend ist und in der Seine Gottheit und Menschlichkeit entdeckt wird. Viele Pilger finden in Medjugorje zum Rosenkranzgebet, bei dem über das Leben Jesu in meditativer Form gebetet wird. Die Menschen entdecken die Geheimnisse des Glaubens. Zum Beispiel in der Form des Kreuzweges – dieses große Geheimnis des Leidens, des Todes und der Auferstehung Jesu. Ein besonderer Aspekt in Medjugorje ist die Beichte – die Erfahrung der persönlichen Vergebung. Erzbischof Hoser betont, dass Medjugorje ein sehr fruchtbarer Boden ist. In den letzten Jahren gab es durch Medjugorje 610 Priester- und Ordensberufungen, die meisten in Italien, Amerika und Deutschland. In einer Zeit, in der die Berufungen in einer Krise sind, ist dies etwas Neues, etwas das tief berührt.

Nach seiner Einschätzung gibt es in Medjugorje drei verschiedene und wichtige Räume. Der erste Raum ist die Pfarre Medjugorje. Diese kümmert sich um die Einwohner von Medjugorje. Es ist eine Pfarre, die schon sehr alt ist, aber deren Einwohnerzahl um ca. 1000 bis 1500 angestiegen ist und noch immer weiter wächst. Es werden auch die Seher zur Pfarre gezählt.

Der zweite Raum sind die Pilger: 2 bis 2,5 Millionen Pilger kommen jährlich nach Medjugorje, und diese Zahl steigt tendenziell. Für die Priester ist das eine große Herausforderung. Aufgrund dieser hohen Pilgerzahl hat sich

auch die Infrastruktur an diesem Ort verändert. Es gibt Hotels, Restaurants etc. Die Anzahl der Menschen wächst, und man benötigt immer mehr Unterkünfte.

Der dritte Raum sind die Gemeinschaften. Viele geistige Gemeinschaften und auch rein humanitäre Aktivitäten sind aus der Inspiration von den Geschehnissen in Medjugorje entstanden. Viele Gemeinschaften sind hier wohnhaft, auch solche, die nicht von hier inspiriert sind, die aber das Phänomen begleiten. Einiges ist durch die Franziskaner entstanden, zum Beispiel das Mutterdorf und das Projekt Domus Pacis.

Die Seminare sind ein weiteres wichtiges Beispiel, das durch die Pfarre und die Franziskaner entstanden ist. Im jährlichen Rhythmus finden verschiedenste Seminare statt. Es gibt seit 23 Jahren ein Seminar für alle Pilgerleiter, seit 21 Jahren das Seminar für die Priester, seit 17 Jahren für die Eheleute, seit vier Jahren für Ärzte und medizinisches Personal, und letztes Jahr fand zum ersten Mal das Pro-Life-Seminar statt, und es gibt auch ein Seminar für Menschen mit Behinderung.

Medjugorje zeigt eine besondere Intensität des Lebens. Erzbischof Henryk Hoser betonte, dass für Papst Franziskus die Heiligtümer sehr wichtig sind, dass er sie aus der Verantwortung der Kongregation des Klerus genommen hat und sie der Kongregation für die Neuevangelisierung zugeordnet hat. Medjugorje befindet sich auf dieser geraden Linie der Neuevangelisierung. Es gibt eine wachsende Dynamik, und diese zeigt, dass die Bedürfnisse der Pilger immer stärker werden.

Erzbischof Hoser erwähnte am Ende seiner Ausführungen, dass in Medjugorje die Menschen zur Quelle kommen. Sie stillen ihren Durst nach Gott, nach dem Glauben. Die Menschen entdecken den Glauben, und dies geschieht durch Maria. Maria wird in Medjugorje als die Königin des Friedens angerufen. Er betonte, dass dies ein uralter Anruf Mariens ist. Erzbischof Hoser wies auf die aktuelle Welt-situation hin und darauf, dass laut Papst Franziskus der Dritte Weltkrieg schon stattfindet,

aufgeteilt in Stücke. Es seien die schlimmsten Kriege diejenigen, die innerhalb eines Volkes stattfinden. Erzbischof Hoser selbst hat den Genozid in Ruanda miterlebt. Weiters erwähnte er den Krieg in Syrien, in einem der ältesten christlichen Länder der Welt. Wenn man sich diese Situationen in der Welt ansieht, dann ist die Anrufung der Muttergottes als „Königin des Friedens“ enorm wichtig. Deshalb spielt auch Medjugorje eine spezifische Rolle. Erzbischof Hoser ruft alle Menschen dazu auf, Träger der Frohen Botschaft zu sein und dass in Medjugorje ein neues Licht entflammt. Die Welt bedarf dieses Lichtes; eine Welt, die zerbricht und immer mehr in die Dunkelheit fällt.

Erzbischof Henryk Hoser sagte in der Pressekonferenz sehr deutlich, dass er sich beim Urteil über die Echtheit der Erscheinungen zurückhalten werde, weil dies die Arbeit der Kommission sei. Er bat darum, dass man geduldig ist, denn je mehr Inhalt, desto mehr Zeit braucht man, um alles zu untersuchen und zu prüfen. Aber er sagte, dass alle Erscheinungen einen gemeinsamen Nenner haben, nämlich den Aufruf Mariens zur Umkehr, und dass man das Leben in Sünde verlassen möge.



Seid meine ausgestreckten Hände

Gespräch mit dem Pfarrer von
Medjugorje, Marinko Šakota OFM

Wir sind hier in Medjugorje. Diesmal ist die Freude besonders groß, denn es war ein Sonderbeauftragter von Papst Franziskus hier. Wie war der Empfang?

Es ist schwer, diese Freude, die uns durchdrungen hat als wir am 11. Februar erfuhren, dass der Papst einen Sonderbeauftragten sendet, mit Worten zu beschreiben. Das war für uns deshalb eine große Freude, weil wir gespürt haben, dass sich etwas bewegt, dass etwas geschieht; dass jemand von der Kirche kommt, der sehen möchte, wie es in Medjugorje ist. Für uns war es vor allem interessant, dass jemand kommt. Alles andere war nicht so sehr Thema. Nur, dass jemand kommt und sieht. So wie Jesus gesagt hat: „Kommt und seht!“

Wie war Ihr erster Eindruck von Erzbischof Hoser?

Als er gekommen ist, waren wir alle so froh, dass er so ein offener, guter und weiser Mensch ist, dessen Blick nicht beim Äußeren stehenbleibt, sondern tiefer geht und den Hintergrund von all dem, was hier geschieht, sieht. Wir haben uns gefreut, dass er alles sehen und kennenlernen wollte. Er ging auf den Erscheinungsberg, er be-



suchte das Mutterdorf, die Gemeinschaften, er traf die Seher. Ein Mann Gottes also, ein richtiger Vater, der Verständnis hat für das, was hier geschieht, ohne Vorurteile. Er kam, um zu sehen. Das ist für uns etwas Großes.

Er war eine Woche bei euch. Wird er wieder zurückkehren? Wie lang wird diese Untersuchung dauern?

Die Details weiß ich nicht. Wir werden sehen, wann er wieder zurückkehrt; er hat es uns nicht gesagt.

Interessant ist, dass die Kirche jetzt ein Heiligtum machen möchte. Ich glaube, dass es kein Zufall ist, dass alle Heiligtümer auf der ganzen Welt aus der Kleruskongregation herausgenommen und der Kongregation für die Neu-

evangelisierung zugeordnet wurden. Wie sehen Sie als Pfarrer von Medjugorje diesen Impuls der Neuevangelisierung und das, was die Muttergottes dazu beitragen kann?

Erzbischof Henryk Hoser hat gesagt, dass in Medjugorje Neuevangelisierung geschieht. Hier wird sie verwirklicht. Die Menschen begegnen hier dem Heiligen. Sie spüren das Heilige. Die Menschen werden zu etwas Einfachem angeregt, wie zum Beispiel zum Aufstieg auf den Kreuzberg oder auf den Erscheinungsberg, zum Rosenkranzgebet, zur Betrachtung des Kreuzweges, zur Anbetung und zur Beichte. Dabei erleben die Menschen etwas Tieferes. Das ist diese Neuevangelisierung. Der Mensch wird angeregt zur Veränderung, zum Nachdenken. Das ist das Eine, was Erzbi-

schof Hoser gesagt hat. Das Zweite ist das, was auch Kardinal Schönborn früher schon einmal gesagt hat, dass er hergekommen ist, um von der Gospa das Pastorale zu lernen.

Was möchte die Muttergottes von den Menschen?

Ich glaube, dass uns die Muttergottes in die Tiefe des Gebets führen möchte, damit wir Menschen des Friedens werden. Das ist die stärkste Botschaft von Medjugorje. Die Gospa wünscht kleine Lichter in der Welt. Menschen, denen es gelingt, den Weg zum Frieden zu finden. Das heißt nicht, dass wir nicht hie und da im Unfrieden sind, manchmal mit jemandem streiten oder mit jemandem in einen Konflikt eintreten; aber wichtig ist, dass man dann nicht im Konflikt bleibt, son-

dern, dass es uns gelingt, die Konflikte zu überwinden; dass es uns gelingt, zu vergeben, damit wir den Frieden finden, wenn uns jemand kränkt und so weiter. Das möchte die Gospa, dass wir Menschen des Friedens werden. Wozu sie uns einlädt, das möchte ich in zwei Bildern ausdrücken: Diese sind das Herz und die Hände. Sie sagt: „Betet mit dem Herzen.“ Das heißt, dass die Veränderung im Herzen geschieht. Nicht nur äußerlich beten, sondern tiefer beten, Jesus mit dem Herzen anbeten, die Eucharistie mit dem Herzen feiern, damit wir dann dort, wo wir leben, ihre ausgestreckten Hände sein können. Das ist das, was sie sagt: „Seid meine ausgestreckten Hände!“

Die Anbetung gestern in der Kirche, bei der sehr viele Menschen waren, ist sehr tief gegangen. Selten erlebt man sie so wie hier, sehr mystisch.

Das erleben und spüren die Menschen hier, aber das ist nur ein Anfang. Man soll hier nicht stehenbleiben, sondern weitergehen. Deshalb spricht die Gospa von der täglichen Bekehrung. Deshalb spricht sie davon, dass wir an unseren Herzen arbeiten sollen, so wie wir auf den Feldern arbeiten. Deshalb sagt sie uns: „Lest jeden Tag in der Heiligen Schrift.“ Das ist diese ausdauernde Arbeit. Denn der Mensch ist ein schwaches, zerbrechliches und sündiges Wesen. Ich war einmal angespannt und habe jemanden verletzt. Aber am Tag darauf habe ich mich entschuldigt. Ich bat um Vergebung. Wir sind zerbrechliche Wesen, aber wenn wir die Liebe haben, dann ist alles

möglich, so sagt es die Gospa. Wenn wir aber keine Liebe haben, dann ist nichts möglich, dann stört schon eine Kleinigkeit. Wenn ich Liebe im Herzen habe, kann ich in einem Menschen, den ich nicht mag, einen Freund sehen.

Erzbischof Hoser war auch in Ruanda ...

Gerade das ist wichtig. Da hat er auch Erfahrungen mit dem Krieg, mit dem Genozid, gemacht und überlebt. Er hat auch die Erfahrung mit den Erscheinungen in Kibeho; er war Mitglied der Kommission, die die Erscheinungen der Muttergottes untersucht hat.

Er hat das alles erlebt, und deshalb war er offen für Medjugorje, für das, was hier geschieht. Das ist die wichtigste Eigenschaft des Menschen: offen zu sein für das Neue, für das Andere. Denn das Problem bei vielen Menschen sind die Vorurteile, die inneren Blockaden, die den Menschen daran hindern, zu sehen, was hier geschieht. Deshalb sind wir in Medjugorje vor allem dazu aufgerufen, unser Herz zu öffnen. Denn oft ist es so, dass unser Herz blockiert ist, weil wir Vorurteile gegenüber einem Menschen, einem Glauben, einem Land oder einer Nation haben. Erzbischof Hoser ist ein offener Mensch. Ich glaube, dass ihm seine Erfahrung in Kibeho, in Ruanda viel geholfen hat. Dort war Krieg, und hier war Krieg. Dort gab es Marienerscheinungen vor dem Krieg. Die Muttergottes hatte den Sehern (von Ruanda) die schrecklichen Dinge angekündigt, die gesche-

hen können. Deshalb hat sie zur Bekehrung aufgerufen. Auch hier (in Medjugorje) hat die Gospa zehn Jahre vor dem Krieg den Sehern die schrecklichen Dinge gezeigt, die geschehen können, und sie zur Bekehrung aufgerufen. Es gibt da sehr viele Zusammenhänge und sehr große Ähnlichkeiten.

Was für ein Programm wird es heuer in Medjugorje geben?

Pro Jahr haben wir etwa 20 internationale Seminare. Erzbischof Hoser hat betont: Die Seminare in Medjugorje sind eine Schule; eine Schule des Gebetes, eine Schule der Erfahrung des Friedens. Dann gibt es besonders in den Sommermonaten verschiedene Wallfahrten, im Juni feiern wir den Jahrestag der Erscheinungen, und am Tag davor, am 24. Juni, haben wir den Friedensmarsch von Humac nach Medjugorje. In der ersten Augustwoche wird wieder das Jugendfestival sein.

Wie halten Sie das kräftemäßig aus? Sie sind seit 2010 hier Pfarrer. Ihr Franziskaner strahlt eine Unermüdlichkeit aus. Wie sehen Sie Ihr priesterliches Leben und Ihre Funktion als Pfarrer?

Es ist eine Gnade, hier zu sein und in einer solchen Intensität mitleben zu können. Ich weiß nicht, wie es mir als Priester an einem anderen Ort gehen würde. Vielleicht würde ich mich nicht so bemühen, ich weiß es nicht, aber hier regen solche Programme an; sie fordern von einem die Mühe und die Anstrengung, und das ist gut so. Denn dadurch gewinnt man Erfahrung und



man wächst. Meine Erfahrung ist, dass ich den Pilgern nur das sagen kann, was ich selber erfahren habe. Es muss die eigene Erfahrung geben. Damit meine ich auch die Erfahrung der Schwäche. Denn man kann nicht denken, dass man vollkommen ist und vor die Leute treten. Das geht nicht. Hier ist die Erfahrung der Zerbrechlichkeit, der Schwäche und der großen Liebe Gottes wichtig, die hier alles führt, auch uns, die wir so sind, wie wir sind. Deswegen dauert Medjugorje an. Nicht wegen uns Franziskanern, es ist nicht unser Werk. Aber wenn sich der Mensch öffnet und glaubt, dann geschehen große Dinge. Man muss durchhalten, auch das ist eine Erfahrung; Versuchungen, Unklarheiten und Angriffe aushalten, dann kommt das Licht, dann kommt der neue Tag. □

Das Interview führte für die Gebetsaktion Dr. Maximilian Domej am 9. April 2017.

Liebe Leser, in dieser Ausgabe bringen wir ein Interview, das wir mit dem Seher Jakov Čolo gemacht haben. Jakov ist der jüngste unter den Sehern. Er wurde vor 46 Jahren geboren und hatte vom 25. Juni 1981 bis zum 12. September 1998 tägliche Erscheinungen. An diesem Tag sagte ihm die Muttergottes, dass er in Zukunft die Erscheinungen einmal im Jahr, am Christtag, dem 25. Dezember, haben wird. Jakov lebt mit seiner Frau und den drei Kindern in Medjugorje.

Im Interview mit ihm sprachen wir über seine Kindheit, über die Erscheinungen, über das geistliche Wachstum, aber auch über sein hingebungsvolles Bemühen, den Bedürftigsten zu helfen: durch den Verein „Hände Mariens“, der in Medjugorje tiefe Wurzeln gefasst, sich aber auch in anderen Teilen von Bosnien und Herzegowina zu verbreiten begonnen hat.



Der liebevolle Blick der Muttergottes sagt alles

Jakov, du bist der jüngste Seher, du warst erst zehn Jahre alt, als dir die Muttergottes zum ersten Mal erschienen ist. Erinnerst du dich, wie du dich bei der ersten Erscheinung gefühlt hast und wie das alles deine Kindheit beeinflusst hat?

Das stimmt, als ich die Gospa zum ersten Mal gesehen habe, war ich erst zehn Jahre alt. Bald darauf war ich ein Waisenkind. Das war natürlich ein großer Verlust für mich, ein großes Leid, vor allem, weil ich noch ein Kind war. Aber Gott war immer da mit Seiner Liebe, und auch die Gospa war mit ihrer mütterlichen Liebe immer bei mir. Ich nahm das als den Willen Gottes an, als Gottes Plan für mich. Geistlich bin ich wie jeder andere Mensch gewachsen. Die Botschaften, in denen uns die Muttergottes einlädt, habe auch ich angenommen, und ich fragte mich, ob es

möglich sein wird, sie zu verwirklichen. Von der ersten Erscheinung an habe ich die Gospa angenommen und sie als meine Mutter lieb gewonnen; und wir wissen, dass man, wenn man jemanden als Mutter annimmt, bereit ist, alles für sie zu tun. Am Anfang war es sehr schwierig, aber ich bin geistlich gewachsen. Durch meine derzeitige Tätigkeit und mein freiwilliges Engagement im Verein „Hände Mariens“ kann ich sagen, dass ich sehr aufgebaut bin.

Kannst du uns genauer beschreiben, was du während der Erscheinung erlebst? Was ist für dich das Schönste?

Es ist schwer, das Gefühl, das man während der Erscheinung hat, mit menschlichen Worten zu beschreiben. So sagt es auch Mirjana immer: Wenn man mit der Gospa ist, ist man nicht auf dieser Welt, es ist, als wäre man in einer anderen Dimension, als wäre man im Himmel. Ich tauche ein in einen Frieden, in eine Freude. Was für mich das Schönste während der Erscheinung ist, das sind die Augen Mariens. Wenn ich diese Augen anschau, sehe ich so viel Liebe in ihnen, und diese Liebe fühle ich gleichzeitig in meinem Herzen. Dieser Blick der Muttergottes

*Jakov mit seiner Mutter
(Archivbild)*



sagt alles. Jetzt zum Beispiel habe ich viele Fragen, die ich der Gospa gerne stellen würde, aber wenn ich vor ihr bin, sind diese Fragen überflüssig. Dann verstehe ich viele Dinge allein dadurch, dass ich auf sie schaue. Durch den Blick in die Augen der Gospa bekomme ich Antworten auf alle Fragen, die ich stellen wollte.

Konntet ihr während der Erscheinung außer der Gospa noch jemanden sehen?

Am Anfang haben wir die Gospa oft in Begleitung von Engeln gesehen. Ich habe die Erscheinung jetzt jährlich, zu Weihnachten, dann kommt die Muttergottes immer mit dem kleinen Jesus. Das Jesuskind, das in ihrem Arm ist, habe ich eigentlich nie wirklich gesehen, weil es mit dem Mantel der Gospa zugedeckt ist.

Kannst du uns über deine Beziehung zu Pater Slavko Barbarić etwas sagen?

Über Pater Slavko brauche ich nicht viel reden; darüber, was er für Medjugorje bedeutet hat, wurde schon genug gesagt. Er ist bis zum heutigen Tag hier in Medjugorje gegenwärtig.

Was meine Beziehung zu ihm betrifft, war er immer da; wenn irgendein Problem aufgetreten ist, konnte man sich immer auf ihn verlassen. Pater Slavko war nicht nur der geistliche Begleiter von uns allen, sondern auch ein guter Freund.

Jakov, kannst du uns etwas über den Verein „Hände Mariens“, der voriges Jahr gegründet wurde, und über seine Hilfe für die Bedürftigsten erzählen?

Was sind die bisherigen Erfahrungen und welche Pläne gibt es für die Zukunft?

In meinem Herzen war der Wunsch, mehr für die Pfarrgemeinde, für unsere Brüder und Schwestern in Not zu tun. Ich spürte, dass ich es kann und dass ich mehr geben muss. Die Muttergottes sagt in den Botschaften oft: „Betet, und es wird euch von oben gegeben werden, was ihr tun sollt.“ Zu mir sprach Gott durch Pater Marinko Šakota, unseren Pfarrer in Medjugorje, der ein guter Freund aller Pfarrangehörigen, einschließlich mir ist. Ich sprach mit ihm über dieses Thema und er sagte mir, dass ich in ein paar Tagen wieder kommen solle. Als wir uns dann trafen, hat er mir angeboten, dass ich das Büro für die Bedürftigen im Pfarramt in Medjugorje leiten könnte. Ich habe das gern angenommen und wir haben sofort mit der Arbeit begonnen.

Zunächst begannen wir mit der Unterstützung der Familien aus der Pfarre Medjugorje. Auch wenn Medjugorje auf Menschen von außerhalb den Eindruck macht, als wäre es ein Ort, in dem alle in Wohlstand leben, gibt es in Medjugorje auch Familien, die in sehr großer Armut leben. Ein großes Problem am Anfang war, einen Zugang zu diesen Familien zu finden. Wir wollten die Würde dieser Menschen nicht verletzen, und auf der anderen Seite mussten wir zu ihnen kommen, um ihnen helfen zu können. Es ist auch so, dass die Menschen uns Seher oft idealisieren, indem sie uns für Menschen halten, die weltfremd und fehlerlos sind und die 24 Stunden pro Tag im Gebet auf den Knien verbringen. Auch wir sind nur

Menschen mit unseren Schwächen und Unzulänglichkeiten. Wir möchten den Weg der Heiligkeit gehen, aber gleichzeitig leben wir ein Leben mit Höhen und Tiefen, so wie alle anderen.

Ich konnte es nicht glauben, als ich sah, unter welchen schwierigen Bedingungen etwa 30 der am stärksten gefährdeten Familien leben. Es gibt Familien, in denen Menschen buchstäblich Hunger leiden und Brot brauchen. Bei der Begegnung mit diesen Menschen begreift man auch, dass es nicht nur um materielle Hilfe geht. Ein warmherziger Blick, ein Händedruck, ein Wort des Trostes oder der Ermutigung bedeutet ihnen oft mehr als das Hilfspaket. Solche Leute habe ich wahrscheinlich früher oft getroffen, aber erst jetzt, als wir uns füreinander in brüderlicher Liebe geöffnet haben, habe ich sie wirklich kennengelernt. Die Wahrheit ist, dass diese Menschen mir geholfen haben. Durch sie bin ich als Mensch und als Christ gewachsen. Sie haben mir gezeigt, wie man sein Christsein in dieser Welt konkret leben soll. Sie haben mir gezeigt, wie undankbar wir Gott gegenüber sind für alles, was wir haben; wie wir vieles

von dem, was wir haben, für selbstverständlich halten.

Wann habt ihr euch als Verein registriert?

Das Büro für die Bedürftigen im Pfarrhaus in Medjugorje haben wir vor acht Monaten in einen Verein umgewandelt und ihn „Hände Mariens“ genannt. Den Namen des Vereins hat der Pfarrer, Pater Marinko Šakota vorgeschlagen. Der Name ist sehr bezeichnend. Die Muttergottes kommt schon seit 35 Jahren zu uns nach Medjugorje, und sie kommt immer mit offenen Armen. Sie lädt uns ein, zu ihr zu kommen, damit sie uns zu Jesus füh-



ren kann. Ich glaube, dass es Zeit ist zu begreifen, dass zu Jesus und zu Maria zu gehen bedeutet, zum Bruder und zur Schwester in Not zu gehen, ihnen unsere Hände zu reichen. Ich habe sehr oft Zeugnis gegeben und werde es auch weiterhin tun, aber von nun an wird die Betonung auf dem Zeugnis durch Werke sein.

Wie viele Freiwillige engagieren sich im Verein? Seid ihr auch außerhalb von Medjugorje tätig?

Zunächst habe ich etwa dreieinhalb Jahre allein gearbeitet. Im Laufe der Zeit habe ich eingesehen, dass ich Helfer brauche. Ich begann den Herrn zu bitten, dass Er mir zeigt, wie es weitergehen soll, und im Gebet spürte ich, dass ich Freiwillige suchen sollte. Am Anfang hatte ich nicht viel Vertrauen. Ich hätte nicht erwartet, dass sich in 20 Tagen 50 Freiwillige melden würden. Zurzeit gibt es 90 Volontäre, die alle aus Medjugorje sind, und das, was mich besonders freut, ist, dass das junge Menschen sind.

Heute wird die Jugend großteils mit dem Etikett „ausschweifend und desinteressiert an den Bedürfnissen der Mitmenschen“ versehen, aber die Wahrheit ist, dass jeder junge Mensch ein großes Herz hat, das sich nach Wahrheit, Gerechtigkeit und Güte sehnt. Man muss ihnen nur die richtige Richtung aufzeigen.

Wir treffen einander regelmäßig am Montag; zuerst gibt es einen Gebets- teil, dabei bitten wir den Herrn, dass Er uns Frieden, Güte und Freude schenkt, die wir dann beim Einsatz für

die Bedürftigen teilen können. Wir singen auch sehr viel, wir veranstalten Benefizkonzerte für verschiedene Anliegen, auch für Pilger. Ich wiederhole es oft, dass Singen doppeltes Beten ist. Nach dem Gebet machen wir einen Wochenplan für unsere Aktivitäten. Jeder Freiwillige verpflichtet sich, mindestens zwei Stunden pro Woche mitzuhelfen. Zurzeit haben wir unsere Aktivitäten auf ganz Bosnien und Herzegowina ausgedehnt.

Was möchtest du unseren Lesern zum Schluss noch sagen, könntest du in einigen Sätzen zusammenfassen, was die Muttergottes von uns erwartet?

Vor allem möchte ich sagen, dass uns die Gospa liebt. Das beweist sie uns schon seit 35 Jahren in Medjugorje, wenn sie sagt: „Liebe Kinder!“ Am Ende jeder Botschaft sagt uns die Muttergottes: „Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid.“ Wir sollten darüber nachdenken, wie groß das ist, was die Gospa zu uns sagt: „Danke!“ Wie sind wir ihrem Ruf wirklich gefolgt? Sie will, dass wir glücklich sind und zu Jesus kommen. Bei Ihm ist unsere Rettung, unser Friede, unsere Freude und Liebe. Die Erscheinungen der Muttergottes in Medjugorje sind nur ein Weg, durch den uns die Gospa zu



Jesus Christus bringen möchte. Das Schönste, was wir tun können, ist, dass wir der Gospa unsere Herzen öffnen, dass wir sie ihr übergeben und dass wir sie in unser Leben lassen. □

Dieses Interview führte Hrvoje Bulat für die Gebetsaktion am 3. Februar 2017.

Liebe Leser, möge uns dieses Interview mit dem Seher Jakov Čolo wirklich ein Ansporn sein, Maria unsere Herzen zu geben, damit wir durch ihre Hände zu Jesus kommen, der unsere Rettung ist. Auch soll uns das „Danke!“ Mariens, das sie uns in jeder Botschaft sagt, dazu motivieren, dass auch wir durch unsere Werke versuchen, unseren Glauben zu bezeugen, indem wir das Reich Gottes auf der Erde verkünden. Möge uns in diesen Anliegen die Fürsprache der himmlischen Mutter, der Königin des Friedens helfen.

Besuchen Sie uns auf unserer Homepage:
www.gebetsaktion.at

Auf unserer Homepage der Gebetsaktion bringen wir fast täglich neue Berichte über die aktuellen Geschehnisse rund um Medjugorje, Betrachtungen über die Botschaften und Evangelien, theologische Abhandlungen, Erfahrungen von den zahlreichen Pilgern, die nach Medjugorje kommen, und vieles mehr. In der heutigen schnelllebigen Welt des Internets soll auch die Muttergottes würdig vertreten sein.

Jährliche Erscheinung am 18. März 2017 Mirjana Dragičević-Soldo

„Liebe Kinder! Mein mütterlicher Wunsch ist, dass eure Herzen mit Frieden erfüllt werden und dass eure Seelen rein werden, damit ihr in der Anwesenheit meines Sohnes Sein Antlitz sehen könnt. Denn, meine Kinder, als Mutter weiß ich, dass ihr durstig nach Trost, Hoffnung und Beschützung seid. Ihr, meine Kinder, sucht bewusst und unbewusst meinen Sohn. Auch ich, während ich die irdische Zeit durchgegangen bin, habe mich gefreut, habe gelitten und geduldig die Schmerzen ertragen, bis sie mein Sohn in all Seiner Herrlichkeit weggenommen hat. Deshalb sage ich zu meinem Sohn: Hilf ihnen immer! Ihr, meine Kinder, erleuchtet mit wahrer Liebe die Dunkelheit des Egoismus, der meine Kinder immer mehr umhüllt. Seid großzügig! Mögen eure Hände und euer Herz immer offen sein. Fürchtet euch nicht! Überlasst euch meinem Sohn mit Vertrauen und Hoffnung. Während ihr Ihn anblickt, lebt das Leben mit Liebe. Zu lieben bedeutet, sich hinzugeben, zu ertragen, aber nie zu richten. Zu lieben bedeutet, die Worte meines Sohnes zu leben. Meine Kinder, als Mutter sage ich euch: Nur die wahre Liebe führt zum ewigen Glück. Ich danke euch.“

Mirjana während der Erscheinung
vom 2. Mai 2017

Begegnungen

40 Stunden Interviews geben Einblick in das Leben
der Seherin Mirjana,
in ihre Beziehung zur
Muttergottes und ihre
Hoffnungen für die
Zukunft der Welt.



„Was für ein Segen, dass ich das Buch nun in Händen halte. Ich kann gar nicht aufhören zu lesen. Es berührt mich im tiefsten Herzen, und oft fließen Tränen.“ Anette G.

„Habe das Buch schon gelesen – sehr empfehlenswert! Eine Schule der ‚Gospa‘ über das Leben in Liebe und in Frieden.“ Angela B.

**Das neue Buch
von Sabrina
Čović-Radojičić
ist jetzt bei der
Gebetsaktion er-
hältlich.
Bestellen Sie
es gleich
heute!**

Inklusive DVD

(Interviews mit der Seherin
und Aufnahmen während der Erscheinung
Länge: 85 Minuten)

In Medjugorje wird einem der Himmel, wird einem die Muttergottes zur Realität!

Prof. Dr. Karl Wallner, geboren am 24. Februar 1963, ist Zisterzienserpater, seit 2007 Rektor der Hochschule Heiligenkreuz und seit 2016 Nationaldirektor der Päpstlichen Missionswerke. Im Interview erzählt er uns begeistert von seinen Erfahrungen mit Medjugorje, seiner Beziehung zur Muttergottes und seiner neuen Gebetsbewegung „Gott kann“ für Österreich.

Die Muttergottes kommt schon so lange zu uns. Wie ist es dazu gekommen, dass Sie Medjugorje kennengelernt haben – waren Sie damals schon Priester?

Medjugorje beginnt ja schon 1981 und ich bin 1988 zum Priester geweiht worden. Ich kannte schon immer junge Leute, die nach Medjugorje gefahren sind und die dann davon berichtet haben. Ich muss aber sagen – mir war die ganze Sache am Anfang suspekt. Ich habe sehr bewusst bis nach meiner Priesterweihe gewartet.

Ich bin am 30. April 1988 zum Priester geweiht worden und war dann zwei Monate später eingeladen, eine Wallfahrt nach Medjugorje zu begleiten.

Ich weiß noch, wir sind nach einer Nachtfahrt am Nachmittag angekommen, ich bin ausgestiegen, es war

furchtbar heiß. Ich bin dann bis Mitternacht Beichte hören gesessen neben der Kirche. Ich feiere sonst täglich die Heilige Messe – aber an dem Tag, das weiß ich noch, habe ich nicht die Heilige Messe feiern können, weil dauernd jemand gekommen ist. Ich war ganz frisch Priester und es war einfach unglaublich für mich, was dort in der Beichte hervorgekommen ist.

Ich bin dann täglich Beichte hören gesessen, und ich kann sagen, es gibt keine Sünde, die damals nicht bei mir gebeichtet worden wäre. Es war so aufregend, dass für mich dann die ganze Sache klar war. Ich habe die göttliche Wirkung, die dort in Medjugorje ist, immer über die Sakramente kennengelernt. Und gerade über die Beichte – dramatische Bekehrungen.

Mein Lieblingstheologe, Hans Urs von Balthasar, war ein großer Fan von Medjugorje. Er ist 1988 gestorben, aber er hat einige sehr positive Artikel geschrieben, dass der Himmel es sich einfach nicht verbieten lässt, wann er sich öffnet, und wenn die Muttergottes kommt, dann kommt sie halt. Wenn die jungen Leute jetzt eine Seelenführung brauchen, wie es in Medjugorje eindeutig ist – diese häufigen langen Erscheinungen, die man dort hat, die

zeigen, dass der heutige Mensch eine permanente Führung durch den Himmel braucht. Und das ist auch eine Einladung.

Wie beurteilen Sie als Theologe die Botschaften? Wie sehen Sie das?

Ich glaube, dass jeder Mensch nur dann mit sich ins Reine kommt und somit auch mit den anderen, wenn er im Reinen ist mit Gott. Das heißt, er braucht eine persönliche Beziehung zwischen seiner Seele und Gott. Und das scheint mir wirklich die Grundbotschaft von Medjugorje zu sein. In Medjugorje hast du dieses Persönliche, die geistliche Führung möchte ich fast sagen. Die heutigen jungen Menschen brauchen diese geistliche Begleitung. Es ist wirklich sympathisch, dass die Botschaften so klein sind – sich in Jesus, in die Hostie, in die Eucharistie verlieben. Es gibt diesen Satz: „Wenn ihr wüsstet, wie sehr ich euch liebte, ihr würdet weinen vor Freude.“ Und die Botschaft, für den Frieden zu beten...

Sie sind Dogmatiker und Sakramentaltheologe. Dogmatik findet man mehr in der katholischen Kirche, in der orthodoxen Kirche eher Mystik. Bei den letzten Botschaften von Mirjana habe ich erlebt, dass sie uns in eine gewisse Mystik führt, die wir verloren haben. Ich weiß nicht, welcher Theologe gesagt hat: „Wenn die katholische Kirche nicht zur Mystik zurückkehrt, wird sie verdunsten.“

Das war Karl Rahner. In Medjugorje ist alles im Lot – die Theologie ist eine Hilfswissenschaft zum Eigentlichen. Jesus hat nie gesagt: „Redet über Gott“ oder „Redet über mich“, sondern er hat gesagt „Glaubt an Gott, glaubt an mich“ und er hat permanent zum Gebet eingeladen. Die neue Shell-Jugendstudie 2015 zeigt, dass nur 9 Prozent der jungen deutschen Katholiken beten. Das ist die große Katastrophe. Im Unterschied übrigens zu 80 Prozent der jungen Muslime in Deutschland, die beten. Wir sind eine Gesellschaft geworden, die keine Beziehung mehr zu Gott hat.

Als Professor muss ich beim Studium von Gott in „Es-Form“ reden, darüber was sich in der Bibel findet, was die Kirche in ihren Glaubensformen über Gott ausgedrückt hat. Aber dadurch darf keine Distanz entstehen. Gott darf nicht zu einer Sache werden, zu einem Es, sondern Gott muss ein Du bleiben, zu einem Du werden, Er muss immer ein Du sein. Das ist wichtig, und Medjugorje ist eine große Gebetsschule.

Wenn du beim Gebet plötzlich merkst, dass du nicht in ein Nichts hineinspringst, sondern, dass eigentlich bevor du überhaupt zu reden beginnst, Gott mit Seiner Liebe auf dich zukommt, hörbar, fühlbar wird – das ist etwas; und automatisch wirst du dann lebendig im Glauben. Und darum kommen die Leute, wenn sie in Medjugorje waren, als wirklich Gläubige zurück. Nicht nur als Kirchenglieder oder Menschen, die halt irgendwie dabei sind, sondern als Menschen, die in einer

persönlichen Beziehung mit Gott stehen.

Sie sind Nationaldirektor der Missio Österreich – wie, glauben Sie, kann man es schaffen, in Österreich, in Deutschland, in der Schweiz diese Mystik hineinzubringen? Auch in Anbetracht dieser Freude – ich kenne viele, die waren einmal in Medjugorje, dann kommen sie zurück und die Gottesbeziehung flacht wieder ab.

Darum sind Gebetskreise so wichtig. Die brauchen dann eine priesterliche Begleitung, die brauchen immer wieder Gebetstreffen. Gläubig ist man nicht von heute auf morgen, sondern es ist ein Weg. Jesus nimmt Seine Jünger mit auf einen Weg. Der macht nicht Schnipp am Seeufer von Galiläa und dann ist der Petrus schon Papst. Es ist ein Prozess, das ist klar. Aber wenn nicht dieses Erlebnis in Medjugorje oder diese Geschichte mit dem Seeufer wäre, dann wäre gar nichts. Für viele ist das ein Anstoß und das ist enorm wichtig, weil es ohne Anstoß gar nichts gibt.

In Österreich und Deutschland hast du wirklich das Problem, dass die heutigen Menschen gebetslos geworden sind, und dass uns da die zukünftige Generation abgeht. Ich war 2016 das erste Mal als Nationaldirektor der Missio bei Papst Franziskus und da waren von der ganzen Welt Vertreter da. Da hat der Papst gesagt: „Ihr seid nicht bloß eine Hilfsorganisation zum Spendensammeln; fangt mit der Mystik an. Betet!“ „Fangt mit dem Gebet für eure Heimat an“, hat er wörtlich gesagt. Und ich habe dann überlegt – wie soll

ich das machen? Da kam mir die Idee, dass wir mit dem Gebet anfangen. Wir beten für Österreich.

Als Nationaldirektor der Missio bin ich für Hilfsprojekte auf der ganzen Welt zuständig, aber wir können bald keine Spenden mehr sammeln, wenn wir keine Leute haben, die spenden. Also wenn wir keine Christen mehr hier haben ist es auch aus mit unserer Hilfe für diese jungen Kirchen. Die Aktion, die wir jetzt starten, ist ein Gesätzchen jeden Tag für einen Jugendlichen, der glaubensfern ist.

Natürlich weiß ich, dass als Missio unser Hauptziel die Förderung der jungen, lebendigen armen Kirchen ist. Aber ich hätte ein schlechtes Gewissen, wenn ich meine eigene Heimat daneben geistig sterben lasse. Heute habe ich den Segen vom Kardinal Schönborn dafür bekommen. Wir beginnen im Mai. Wir haben Rosenkränze knüpfen lassen von den Cenacolos. Jeder, der mitmacht, kriegt einen.

Können Sie uns kurz erklären, wie das Konzept aussieht.

Ich will, dass es konkret ist. Eine Oma kann z. B. für ihr Enkel beten und dann gibt sie uns den Vornamen bekannt, sagen wir Georg, und das Alter, 7 Jahre, damit wir ungefähr wissen, dass die Leute das konkretisieren. Ich bete für einen jungen Moslem aus Afghanistan, der 22 Jahre alt ist, schon seit ich ihn kenne jeden Tag ein Rosenkranzgesätzchen. Wir haben das ausdrücklich definiert „für einen jun-

gen Menschen, der fern vom Glauben oder der noch gar nicht getauft ist“.

Wir leben in einer Welt, die geprägt ist von „Political Correctness“. Ist es überhaupt noch erlaubt, jemandem zu sagen, dass er sich taufen lassen soll?

Unser Heiland hat uns ausgesandt, damit wir die Menschen zu Seinen Jüngern machen. Gut sein will jeder, aber das Beste, das man einem schenken kann, ist der Glaube an Jesus Christus. Es ist auch das nachhaltigste Sozialprogramm, Jesus in die Herzen der Menschen zu bringen, denn wir werden mit dem Hass, der Gewalt, der Streitsucht, die einfach durch die Erbsünde in den Herzen der Menschen sind,



Kristina Malina-Altzinger mit P. Karl Wallner

ohne die Gnade Gottes nicht fertig. Wenn ich also die Menschen zur Taufe bringe, bringe ich sie gleichzeitig in die Gnade und helfe ihnen damit, in Frieden zu leben, dem anderen zu verzeihen, die Natur zu bewahren, sich für soziale Gerechtigkeit einzusetzen ... Der Glaube ist das Primäre, und deshalb ist es unser Ziel, dass die Menschen zu Christus finden und damit auch zur Taufe.

Es ist das erste Mal, dass Missio so etwas Binnenmissionarisches macht. Hier geht es wirklich um Österreich, deshalb haben wir den Rosenkranz rot-weiß-rot machen lassen. Aber es geht nicht um etwas Nationalistisches, sondern darum, dass wir uns bewusst sind – wir müssen etwas für die Zukunft tun, um den Glauben in den Herzen der jungen Menschen, die hier sind, wieder zu entzünden. Und ich merke auch, wie das die Menschen motiviert, denn viele leiden darunter, dass ihre Kinder, ihre Enkelkinder nichts mehr mit dem Glauben zu tun haben oder, dass sie sehen wie plötzlich so viele Flüchtlinge daherkommen, die einen anderen Glauben haben. Unter den Muslimen gibt es aber auch viele Suchende, die zu uns kommen und eigentlich glauben, hier ist alles christlich, und dann erleben sie gar keine Christlichkeit, oder niemand konfrontiert sie mit der Religion, obwohl Religion für sie so wichtig ist. Gerade wenn sie kommen und die Liebe spüren, die viele Menschen ihnen entgegenbringen, haben sie dann auch eine gewisse Neugierde.

In Heiligenkreuz haben wir viele Tauf-

bewerber, die deshalb kommen, weil sie hier von Christen toll behandelt worden sind. Das haben sie so noch nie erlebt gehabt. Wenn man sieht, wie diese Leute dann im Glauben brennen und wie tief sie den Glauben erfahren ... so muss die Zukunft sein. Auch, dass wir diese Menschen zu Christus hinbeten und uns nicht einfach über Fremde und Ausländer ärgern oder Angst vor ihnen haben – das ist keine Lösung. Die Lösung ist, dass wir dafür beten, dass diese Menschen zu Christus finden. Wir haben diese Gebetsaktion deshalb genannt „Gott kann.“

Das ist die schönste Botschaft, die Gott am Beginn der Heilsgeschichte gegeben hat. Maria hat zurückgefragt: „Wie soll das geschehen?“ Und Gott hat geantwortet: „Gott kann. Ich kann.“ Für Gott ist nichts unmöglich. Und das ist wirklich die Antwort aller Antworten. Viele sind verunsichert: Wird der Glaube bei uns aussterben? Und die Kirche? Und die Jugend? Es ist niemand mehr in der Kirche. Die Pfarren müssen zusammengelegt, umstrukturiert werden usw., und alle sind irgendwie in einer depressiven Stimmung. Deshalb heißt jetzt unsere Gebetsaktion „Gott kann“. Der liebe Gott kann wirklich alles. Vertrau darauf, aber tu auch etwas dafür. Bete konkret für einen jungen Menschen.

Das heißt, die Aktion ist nicht zeitlich befristet?

Nein, man betet solange, bis der Jugendliche getauft ist oder gläubig. Das ist ganz einfach. Und dann kann man sich den Nächsten holen.

Ich glaube, dass das ganz im Sinne der Muttergottes von Medjugorje ist. Es ist effizienzorientiert, nicht einfach nur „Bete!“ für irgendwas, sondern es ist wirklich die Idee: Such dir einen konkreten Jugendlichen, von dem du den Vornamen und das ungefähre Alter weißt, und für den betest du.

Wie würdest du dir die Zukunft von Medjugorje wünschen?

Ich würde mir wünschen, dass die Kirche sich traut, die göttliche Gnade anzuerkennen, die dort wirkt. Das Übernatürliche ist auf jeden Fall in den Sakramenten da, und ich habe mich sehr gefreut, dass Rom jetzt offensichtlich auch die Seelsorge dort ordnen möchte. Was könnte sich die

Kirche des 21. Jahrhunderts, wo so wenige Jugendliche wie nie zuvor in den Pfarren sind, mehr wünschen als zehntausende Jugendliche, die dort singen, beten, beichten und vor dem Allerheiligsten knien; die dort in der Stille sind, Freundschaften schließen; die können gar nicht genug kriegen vom Lobpreis. Also wo gibt es so etwas und dann sind die Hirten nicht da, die Apostelnachfolger. Es kommt kein Bischof hin. Das finde ich nicht in Ordnung. Aber ich glaube das wird Rom, Papst Franziskus, jetzt ordnen. Da erwarte ich mir schon einiges. Man kann gar nichts verlieren dadurch. 

Das Interview führte Mag. Kristina Malina-Altzinger für die Gebetsaktion am 19. April 2017.

missio
PÄPSTLICHE MISSIONSWERKE



jungen Menschen in unserem Heimatland beten wollen. Denn die Jugend ist unsere Zukunft!

Gebetsbewegung:

Gott kann

Die Gebetsbewegung der Missio möchte ein neues Feuer des Glaubens in Österreich entzünden.

Mitmachen kann man ganz leicht: Unter www.gott-kann.at anmelden und bekanntgeben, für welchen konkreten jungen Menschen man jeden Tag ein Gesätzchen des Rosenkranzes beten möchte (Vorname reicht). Jeder, der mitbetet, erhält einen rot-weiß-roten Rosenkranz. Die Farben erinnern daran, dass wir für einen

Junge Familien aus Oberösterreich pilgern zur Muttergottes!

*Über 200 Pilger, darunter mehr als ein Drittel Kinder,
erleben über Palmsonntag hier die Nähe des Himmels.*





Burgi Langeder erzählt in ihrem lebendigen Bericht über ihre Arbeit und die Erfahrungen von Pilgerreisen nach Medjugorje. Über 200 Personen fahren jährlich mit. Ein schönes Zeugnis sind die vielen Kinder und Jugendlichen, welche mit ihren Familien die Nähe zu Gott erleben.

Medjugorje ist das beste Erbe, das wir unseren Kindern mitgeben können!

Es begann vor 22 Jahren. Wir waren ein paar Freunde aus dem kleinen Dorf Rechberg in Oberösterreich. Gemeinsam besuchten wir im Jahre 1995 den Wallfahrtsort Medjugorje. Dort erlebten wir den offenen Himmel, waren überzeugt von der Anwesenheit der Gospa und begannen sofort, nach ihren Botschaften zu leben.

Wir wollten diese Freude nicht für uns behalten, und so entstand der Plan, eine Buswallfahrt zu organisieren.

Auch in unserem Pfarrer Mag. Josef Michal war diese Sehnsucht zu spüren. Gemeinsam organisierten wir eine Reise und waren dann überwältigt von der Führung und den Gnaden des Himmels.

Michael Killinger besitzt ein kleines Reiseunternehmen in unserem Ort. Die Gospa nahm ihn damit in ihren Dienst. Michaels Leidenschaft für die Musik, sein frohes Gemüt und die Liebe zu den Kindern machten die

Busfahrten kurzweilig.

In Medjugorje zeigte sich dann, dass alle unsere „Neuen“ für die Liebe Gottes entbrannten. Es war für uns eine völlig neue Erfahrung.

Das Rosenkranzgebet, die vielsprachige Gemeinschaft in der Kirche beim Abendprogramm, der Kreuzweg auf den Berg und die Erscheinungsstelle, die Eucharistische Anbetung unter der Leitung von Pater Slavko, die meditativen Lieder, die gute Möglichkeit zur Beichte, der Vortrag von Pater Zovko, die Begegnungen mit den Sehern, ...

Wir erkannten die Wahrheit. Vor allem aber erlebten wir eine Freude in uns, die wir bisher nicht kannten. Da merkten wir, dass der Ruf, Menschen nach Medjugorje zu bringen, in uns gewachsen ist. Mutig machten sich unsere ersten Familien mit ihren Kindern auf diese strapaziöse Pilgerreise. Der Weg ist doch etwas lang. Und wieder war es die Vorsehung Gottes: Kinder

sind wunderbare Gefäße, um die Gegenwart Gottes in all ihrer Fülle aufzunehmen und dann auch Preis zu geben.

Inzwischen sind viele dieser Kinder bereits erwachsen und haben eigene Familien gegründet. Besonders sie sind es, auf die wir unsere Pilgerfahrten aufbauen. Das grundlegende Erbe der Eltern fruchtet. Sie wollen das Beste für ihre Kinder, und das ist Medjugorje mit dem gesamten Programm.

Viele erneuern ihr Familiengebet, Jesusgeschichten werden wieder modern. Öffentlich den Namen „Jesus“ auszusprechen ist nicht mehr absurd. Junge Menschen treten Gemeinschaften in den Erneuerungsbewegungen (bei uns z. B. die Loretos) bei. In den vielen Jahren sahen und sahen wir bis heute viele Früchte, auch in den Pfarren: Mutige, frohe und hoffnungsvolle Christen, die von Medjugorje in den Bann gezogen wurden, evangelisieren die Kirche neu. Mit ihrer Treue stärken sie die katholische Kirche und ihre Priester. Einzelne Pfarren werden neu belebt, die Freude am Dienst der Kirche wird sichtbar – Anbetung, Lobpreis und Fürbittgebet bekommen einen besonderen Stellenwert.

Die Pilgerfamilie setzt sich aus Menschen verschiedenster Gesellschaftsschichten zusammen (Akademiker, öffentlich Bedienstete, Arbeiter, Firmeninhaber, ...), die das in Medjugorje Erlebte in ihren Arbeitsplätzen einbringen. Immer mehr Männer und Väter mischen sich unter die Pilgergruppen.

Unser Herr Pfarrer hat vor Jahren begonnen, die Charismatische Erneue-

rungsbewegung Linz regelmäßig nach Medjugorje zu begleiten. Für uns war dann Neupriester Mag. Martin Truttenberger als geistlicher Pilgerbegleiter vorgesehen. Seine Priesterberufung war ihm lange davor in Medjugorje geschenkt worden. Inzwischen ist Pfarrer Martin Dechant. Ein besonderes Charisma, das ihn auszeichnet, ist der seelsorgliche Dienst an den Kindern. Er versteht es auch immer wieder, die Pilger auf dem Kreuzweg entlang des Kreuzberges den Gewissensspiegel vor Augen zu halten. Viele Pilger erzählen glücklich, nach 20 oder 40 Jahren wieder gebeichtet zu haben.

Gott sei es gedankt, haben wir in unserer großen Gruppe jedes Mal einen zweiten Priester mit.

P. Melwin von den Karmeliten Linz, ein indischer Priester, begeistert uns durch seine Ausstrahlung und Demut, mitsamt seiner seelsorgerischen Hingabe. Unseren Pilgern ist die geistliche Begleitung ein großes Anliegen.

Es hat sich schließlich eingebürgert, jedes Jahr über Palmsonntag, Pilgerbusse zu organisieren. Seit den letzten Jahren sind es bereits vier Busse, das sind über 200 Pilger. Davon sind ein Drittel Kinder und Jugendliche.

Die Werbung ist inzwischen ein Selbstläufer. Einer wirbt den anderen, Familien und Freundeskreise tun sich zusammen, um miteinander fünf Tage auf Wallfahrt zu gehen. Im Bus wachsen wir schnell zu einer Familie zusammen.

Das Tagesprogramm während der Fahrt wird bunt gestaltet, Kinder dürfen beim Mikrofon den Rosenkranz vor-

beten, ihre Lieder singen, auch die Erwachsenen sind eingeladen, ihren Teil einzubringen.

Viele Zeugnisse der Kinder lauten beim Heimfahren: „Das Busfahren war so schön.“

Eltern behaupten: „Ich hab nie gedacht, dass mein Kind vorbeten kann.“

„Es schien uns unmöglich, dass unsere Kinder sich bei der Busfahrt so wohl fühlen können.“

Ich persönlich staune immer wieder neu, wie Gott Seine Pläne umsetzt und Ihm dabei die Schwächen der Menschen überhaupt kein Problem sind.

Besonders denke ich da auch an die Gesamtorganisation, die ganz unter Seiner Führung liegt. Er braucht nur unser hilfloses und armes JA dazu.

Nur Gott weiß, wie viel Heil er über die Jahre unserer Pilgergemeinschaft schon geschenkt hat.

Halleluja, gelobt sei Gott!



Burgi Langeder,
für das gesamte Organisationsteam

Einige konkrete Aussagen von Kindern und Erwachsenen:

Noahs Mutter: „Mich haben besonders berührt der Friede und die Freude, welche ich ganz stark gespürt habe.“

Benedikt, 13 Jahre: „Genauso fahren wir nächstes Jahr wieder, mit dieser Gruppe... und ich bei der Oma im Zimmer, des war einfach sooooo cool...“

Seine Mutter: „Medjugorje verändert mein Herz und das Herz meiner Kinder.“

Otti in Medjugorje: „Ich weiß nicht, was mit meinem Mann passiert ist, der ist so glücklich. Jetzt möchte er auch noch beichten. Das war er schon viele Jahre nicht mehr.“

Teresa, 5 Jahre: „Mama, wir wollen nie mehr so einen faden Urlaub machen wie jeden Sommer, wir wollen nur mehr nach Medjugorje fahren.“

Sepp: „Medjugorje ist das beste Erbe, dass wir den Kindern mitgeben können.“

Josef, 27 Jahre meinte vor 17 Jahren: „Ich fahre jetzt zum dritten Mal nach Medjugorje. Meine älteren Brüder wollen das nicht, so mache ich das an ihrer Stelle.“ Inzwischen organisiert sein älterer Bruder die Fahrten zum

Jugendfestival und sein zweiter Bruder ist Gebetskreisleiter in einer großen kirchlichen Gemeinschaft.

Annika, 10 Jahre: „Ich finde es super, dass in Medjugorje so viele Leute in die Kirche gehen.“

Annikas Mutter (6 Kinder): „Es ist einfach schön dort. Die Kinder bestehen jedes Jahr darauf, dass wir wieder fahren. Dort erleben wir eine Gebetsgemeinschaft, die es bei uns zu Hause leider (noch) nicht gibt.“

Junger Familienvater (von der Kirche ausgetreten): „Oh, dieses Medjugorje ist auch meine Kirche!“

Simon, 12 Jahre: „Gemeinsam mit so vielen Leuten beten ist echt super. Am Kreuzberg hinaufgehen, dort oben ist es am schönsten.“

Vincent, 10 Jahre, hat einen Rosenkranz geschenkt bekommen, diesen gibt er seiner Oma und meint: „Bitte einbeten, Oma.“ „Wir könnten uns ein Haus in Medjugorje mieten und immer dableiben.“



Brigitte: „In Medjugorje komme ich zur Ruhe. Mein Vertrauen in die Führung Gottes verstärkt sich, Beten gibt mir Kraft. Das Auferstehungskreuz zeigt mir, dass ich mein eigenes Kreuz hinter mir lassen kann.“

Amata, 14 Jahre: „Medjugorje ist immer wieder ein tolles Erlebnis. Besonders fallen mir hier die spürbare Gemeinschaft und der Wunsch nach Mehr auf. Ich finde es immer wieder bewegend, wie viele Menschen aus verschiedenen Ländern dorthin kommen und zusammen eine Religion leben. Für mich ist Medjugorje mittlerweile schon ein zweites Zuhause geworden.“



Lobpreis – Prozession – Passion – Palmsonntag in Medjugorje

Es ist etwas ganz Besonderes, am Beginn der Karwoche in Medjugorje zu sein. Es haben sich über tausend deutschsprachige Pilger und ca. 22 Priester auf den Weg gemacht, um mit der Gottesmutter Maria das Leiden, Ster-

ben und Auferstehen unseres Herrn zu begleiten. Eine Jugendliche erzählte mir, dass ihr Glaube aufgrund der vielen Menschen, die sich rund um Maria und Jesus versammelt haben, sehr gestärkt wurde. Es ist berührend, so viele, vor allem junge Menschen zu sehen, die begeistert sind in ihrem Herzen.

Der Palmsonntag eröffnet die Karwoche. Die Pilger aus Österreich, Deutschland und der Schweiz trafen sich beim Kreuz des Auferstandenen, um Jesus mit Olivenzweigen und mitgebrachten Palmzweigen zu loben und zu preisen. Für Miriam, eine Jugendliche aus der Steiermark, war dies ein ganz besonderes Erlebnis, denn es erinnerte sie an die Heilige Schrift, und sie konnte damit besser verstehen, wie die Menschen da-

mals Jesus gepriesen haben, als Er auf einem Esel nach Jerusalem kam. In Prozession, die vom Kreuz und von hundert Kindern und Jugendlichen angeführt wurde, ging es zur Heiligen Messe.

Das Evangelium führte die Pilger direkt in die Passion unseres Herrn. Pater Christian Oppits von der Kongregation der Kalasantiner gab allen die Hausaufgabe auf, sich die Passion in Ruhe noch einmal durchzulesen, sie wirken und sich jedes Mal neu von diesen Worten Gottes ansprechen zu lassen. Eine weitere wichtige Botschaft der Predigt war, dass es wichtig ist, gottgefällig zu leben, und dafür gab er den Kindern, Jugendlichen, Gottgeweihten und Erwachsenen gute Hilfestellungen. Besonders

wichtig aber sei es, den Nächsten so zu akzeptieren wie er ist und ihn nicht so machen zu wollen, wie man es gerne hätte. Man konnte spüren, dass alle bei den Worten von Pater Christian nachdenklich wurden.

Es ist etwas ganz Besonderes, zu dieser Zeit in Medjugorje zu sein. Die Muttergottes ruft die Menschen zu sich, um sie zu Jesus zu führen, damit sie mit Ihm leiden, mit Ihm sterben und mit Ihm auferstehen. Jesus Christus ist auferweckt worden und hat uns dadurch ein neues Leben geschenkt! Er zeigt uns den Weg des Lebens, weil Er selbst das Leben ist und Maria, seine Mutter, weist uns darauf hin. Diese Erfahrung haben viele Pilger in diesen Tagen gemacht.

Sr. Kerstin Oswald





Ružica, die Schwester der Seherin Marija Pavlović-Lunetti

Ružica Mučić ist die ältere Schwester der Seherin Marija Pavlović-Lunetti, welche uns seit Jahren am 25. des jeweiligen Monats eine Botschaft der Muttergottes überbringt.

Wir haben sie zu Hause in Medjugorje besucht. Sie war gerne bereit, für unsere Zeitschrift ein Interview zu geben. In sehr persönlichen und bewegenden Worten schilderte sie uns die Ereignisse der ersten Tage der Erscheinungen.

Ružica, du bist die Schwester von Marija. Von den ersten Tagen an – ich kann mich erinnern, als wir 1983 gekommen sind – und bis heute bist du immer gut aufgelegt und hast ein Lächeln auf dem Gesicht. Was sind deine Erinnerungen an jene ersten Tage?

Diese Tage sind für mich unvergesslich. Sie waren erfüllt von Gebet, Freude und Fröhlichkeit. Wir können es einfach nicht beschreiben, wie schön das alles für uns hier war.

Wie hast du zum ersten Mal von den Erscheinungen erfahren?

Ich habe es erst am 28. Juni abends

erfahren. Ich bin verheiratet und lebte damals in Ljubuški, 15 Kilometer von hier entfernt. Mein Mann Karlo und ich haben in einer Fabrik gearbeitet. Mit unseren Freunden aus der Firma haben wir vereinbart, dass wir am Sonntag nach dem Hochfest der Geburt des heiligen Johannes des Täufers am 24. Juni – das war ein Mittwoch – ans Meer fahren werden. Als wir zurückgekehrt sind, luden uns unsere Nachbarn auf einen Kaffee ein. Es waren dort auch zwei junge Frauen, die Schwester seiner Frau und deren Freundin, und sie erzählten: „Alle sind nach Medjugorje gegangen.“ Sie wussten nicht, dass ich aus Medjugorje stamme. Ich fragte: „Was wollen sie in Medjugorje?“ Sie sagten: „Die Muttergottes ist dort erschienen, sechs Kinder können sie sehen.“ Nachdem mich weder meine Mutter noch meine Schwestern angerufen hatten, dachte ich mir, dass sie es auch nicht wissen. In unserem Elternhaus in Medjugorje lebten damals Marija, Milka und unsere Eltern. Meine drei Brüder waren in Deutschland. Ich dachte, dass sich das wahrscheinlich im Ort Medjugorje selbst zugetragen haben muss; unser Elternhaus aber war im Ortsteil Bijkovići. Am nächsten Arbeitstag ging ich durch das Tor in die Firma hinein, da hielt mich jemand auf und fragte: „Ruška, warst du in Medjugorje?“ Ich sagte: „Nein, warum?“ Sie sagte: „Du weißt es nicht? Deiner Schwester ist die Gospa erschienen.“ Ich sagte: „Komm schon, du kennst meine Schwester doch gar nicht.“ Und wir begannen zu arbeiten. Es waren dort Moslems, Kommunisten, Orthodoxe,

Katholiken vermischt; wir haben gemeinsam gearbeitet. Alle sprachen über die Erscheinungen in Medjugorje. Nur ich hatte keine Ahnung, denn ich wusste nicht, was dort geschehen war. Wenn ich heute darüber nachdenke, wundere ich mich, dass ich mit niemandem das Gespräch darüber gesucht habe, was das für Erscheinungen sind, wer diese Kinder sind; ich habe nur von Gruppe zu Gruppe zugehört, was sie erzählten. Gegen 13.30 Uhr kam eine Frau, die unsere Familie kannte, in die Garderobe mich suchen, wo ich mir gerade die Hände wusch. Sie sagte: „Warst du schon in Medjugorje?“ Ich sagte: „Nein.“ Sie sagte: „Weißt du nichts?“ Ich antwortete: „Was sollte ich wissen?“ Sie sagte: „Deiner Schwester Marija ist die Muttergottes erschienen.“ Als sie das zu mir sagte, war es, als würde mich ein Blitz durchfahren. Ich begann zu weinen, und alles, was die Leute gesagt hatten, ging mir noch einmal durch den Kopf. Die einen sagten es wäre Telepathie, andere behaupteten, dass Drogen im Spiel seien, wieder andere meinten, dass diese Kinder nicht normal seien; ich war vollkommen durcheinander. Ich zog mich schnell fertig um, und eilte nach Hause. Dort angekommen, sah meine Schwiegermutter, dass ich Tränen in den Augen hatte, und fragte mich, was los sei. Ich antwortete: „Mama, Mama, in der Fabrik haben sie gesagt, dass Marija die Gospa erschienen ist.“ Sie sagte: „Weine nicht, jetzt wird gleich Karlo kommen.“ Ich hatte nicht erwartet, dass er früher als sonst aus der Fabrik kommen würde. Auch er sagte: „Weine

nicht. Wenn es die Gospa ist, dann Gott sei Dank, wenn es etwas Anderes ist, dann werden wir dir helfen.“ Wir fuhren mit unserem kleinen Auto, einem Fiat, zu acht nach Medjugorje – alle wollten mitfahren. Wir kamen hin, und schon bald konnte man vor lauter Menschen nur mehr ganz langsam fahren. Es war das Fest des heiligen Petrus und Paulus, der 29. Juni. Als ich vor unserem Haus ausstieg, waren dort viele Menschen. Nachdem ich gehört hatte, was die Leute alles erzählen, dachte ich nur daran, dass ich meine Schwester Marija sehen wollte, um zu sehen, ob sie normal ist. Die Mutter stand draußen am Gang und sagte: „Wo bist du gewesen? Die ganze Welt kommt hierher, und du bist nicht da.“ Ich sah, dass die Mutter glücklich war, und es wurde mir gleich leichter ums Herz. Drinnen machte Marija gerade einen Kaffee, Milka deckte die Tassen auf, es gab im Haus keinen Platz zum Hinsetzen, so voll war alles. Als der Vater sagte „Ruška ist gekommen“, drehte sich Marija um – in einer Hand hatte sie den Schöpfer, in der anderen den Kaffee. Sie sah, dass ich weinte. Sie sagte: „Weine nicht, ich werde dir alles erklären.“ Sie legte alles aus der Hand und umarmte mich. Ich sagte: „Du brauchst mir nichts erklären, ich glaube dir. Du bist normal, so wie früher.“ Als ich ihr Gesicht sah, dass sie normal aussieht, wie früher, habe ich sofort geglaubt. Das war meine erste Begegnung mit ihr, nachdem ich von der Gospa gehört hatte.“

Wo waren damals die Erscheinungen? Waren viele Leute dort?

Die Erscheinungen waren damals am Podbrdo. Es waren sehr viele Leute da, von der Kirche bis zum Podbrdo war eine so große Menschenmenge, dass es nur so wimmelte vor Menschen, wie in einem Ameisenhaufen.

Am Anfang gab es auch Zeichen. Erinnerst du dich noch daran?

Ich habe nicht viele Zeichen gesehen. Ich habe das Kreuz gesehen, wie es sich gedreht hat und wie es verschwunden ist, ich habe die Zeichen an der Sonne gesehen. Einmal durfte ich die Gospa berühren.

Wie war das? Hast du etwas gespürt?

Wir sind vor der Polizei davongelaufen, das war am 2. August, am Festtag Maria von den Engeln. Die Polizei hat schon mit den Verboten begonnen gehabt, und es war nicht erlaubt, auf den Podbrdo und in die Kirche zu gehen; auch Ansammlungen waren nicht erlaubt. Wo sich viele Leute getroffen haben, hat die Polizei die Leute auseinandergetrieben. Wir gingen also in das kleine Wäldchen, das hinter dem (jetzigen) Haus von Mirjana ist, dort haben wir uns versteckt. Die Seher sind vor der Erscheinung gestanden, und als die Gospa gekommen ist, haben sie sich alle im gleichen Moment hingekniet und zu beten begonnen. Ein anderes Mädchen und ich waren dabei, Mirjana hat sich zu mir umgedreht und gesagt: „Ruška, die Gospa fragt, ob du sie berühren möchtest.“ Ich war schockiert doch ich sagte: „Gospa, ich möchte dich berühren, aber meine Hände sind zu



Marija Pavlović-Lunetti während der Erscheinung 1990

schmutzig; ich bin nicht würdig, dich zu berühren, aber mit dem Herzen möchte ich es tun.“ Mirjana ist aufgestanden, hat meine Hand genommen und mir gesagt: „Hier ist der Kopf, hier sind die Haare, hier ist ihr Hals, hier sind die Schultern“, und sie hielt dabei meine Hand. Ich habe in meiner Hand nichts gespürt, aber in mich ist etwas wie ein starkes Licht eingedrungen. Ich wusste nicht, ob ich dieses Licht mit den Augen sehe oder in meinem Inneren. Ich habe die Augen zugemacht, und das Licht war in mir. Es war, als würde sie mich lieblosen, rein machen, waschen; dieses Licht war so stark, ich kann das nicht beschreiben.

Wie hat der kleine Jakov das aufgenommen? Er war noch ein Kind.

Er war kindlich, er hat alles ein bisschen ängstlich und ein bisschen freudig aufgenommen. Ich erinnere mich, als die Gospa begonnen hat, den Sehern die Geheimnisse zu geben, – die Erscheinung war damals im Haus von Vicka, in ihrem Zimmer im 1. Stock –, da hat er gefragt: „Warum können wir Seher einander nicht die Geheimnisse erzählen?“ Die anderen haben ihm geantwortet: „Wir wissen es nicht. Frag die Gospa.“ Er sagte: „Ich werde sie heute Abend fragen.“ Und er hat die Gospa gefragt und sie hat ihm geantwortet: „Jakov, ein Geheimnis ist ein Geheimnis. Wenn du das Geheimnis aussprechen würdest, würde dir Gott die Macht der Sprache wegnehmen.“ Das ist mir tief in Erinnerung geblieben.

Wie siehst du deine Schwester? Ich kenne sie auch schon lange. Wie sehr hat sie sich verändert?

Was die Erscheinungen betrifft, so wurde unser Leben völlig verändert. Die Seher sind älter geworden, sie haben jetzt alle Familien. Das Leben ging weiter, nichts ist mehr so, wie es war.

Aber wenn sie vor der Erscheinung zu beten beginnen, dann ist alles gleich wie früher, wie vor 36 Jahren. Denn wir alle beten den Rosenkranz mit dem Herzen. Bei der Erscheinung an Marija ist es so: Wenn die Erscheinung 20 Minuten vor sechs ist, beginnt der Rosenkranz um 17 Uhr. Wir beten die freudreichen und die schmerzhaften Geheimnisse, dann be-

ginnen wir mit dem Gebet der sieben Vaterunser. Sie weiß nicht, wann genau die Gospa kommen wird, manchmal betet sie ein Vaterunser, manchmal zwei oder mehrere, dann kommt die Gospa. Wenn Marija aufhört, laut zu beten, dann wissen wir, dass die Gospa da ist.

Das, was interessant ist und was mich am meisten wundert ist, dass die Seher das aushalten, dass sie jeden Tag die Erscheinung haben, seit so vielen Jahren.

Dieser Druck, der während all dieser Jahre war; was hat man nicht alles gehört, was wurde nicht alles gesagt? Es wurde geschimpft über die Seher, über ihre Familien, über alles. Ohne die Gnade Gottes wäre es nicht möglich gewesen, das alles durchzuhalten. Man denkt nicht darüber nach, ob man weitergehen will oder nicht, sondern man spürt es im Inneren: Es geht weiter. Jeden Tag spürt man es, dass einen etwas zieht. Man spürt die Freude im Inneren. Wenn man etwas Negatives hört, etwas, das über die Seher geschrieben wird, zum Beispiel über meine Schwester, das tut mir weh, wenn ich es lese, dann sagt man sich aber: Das Werk Gottes kann nicht zerstört werden, es bleibt für immer.

Man braucht sich nicht aufzuregen. Man wird einfach von der Freude erfasst, und dann denkt man nicht mehr nach über das, was man gelesen und gehört hat.

Wie haben deine Kinder und deine Enkel, als sie klein waren, das alles angenommen? Leben sie den katholischen Glauben? Denn viele Jugendliche gehen ihren Weg einmal so und einmal so ... Ist Medjugorje in ihren Herzen geblieben?

Ja, Gott sei Dank! Die Technologie ist so fortgeschritten, dass wir Ältere das nicht begreifen können. Doch die Jungen beten auch, sie gehen zur Kirche, zur Beichte usw. Meine Tochter hat drei Kinder, und es gab keinen Sonntag, an dem ihr Mann und sie nicht zur Kirche gegangen wären und ihre Kinder mitgenommen hätten. Sie sind immer gegangen, selbst als die Kinder noch ganz klein waren. Auch bei den Söhnen ist das so. Aber nicht nur bei uns. Generell hält man viel von der Heiligen Messe, von der Beichte, von den Sakramenten. Besonders auch die Jugend. Man sieht hier in Medjugorje, wie viele junge Menschen es in den Chören gibt, in der Kirche, das kann man am besten am Sonntag sehen. Aber es ist nicht nur in Medjugorje so, sondern auch in allen umliegenden Pfarren. Man sieht, wie die Jugendlichen überall aktiv sind.

Da tragen sicher auch die Franziskaner dazu bei. Auch sie sind gleich geblieben.

Sie sind offen für die Jugend, das ist das Wichtigste. Als mein Sohn jung

war, ging er jeden Morgen zur Rorate. Da hat sich ein Priester, der gerade erst in die Pfarre Humac gekommen war, gleich interessiert für ihn, und ihn gefragt, ob er nicht ein Seminar in Mostar mitmachen möchte, ob er nicht auf den Križevac oder auf den Podbrdo mitgehen möchte.

Konntet ihr am Anfang die Gospa fragen, was ihr wolltet? Wie war das?

Am Anfang konnten die Seher der Gospa Fragen stellen. Sie gab dann Antworten auf die Fragen.

Kannst du dich an solche Fragen noch erinnern?

Ich habe meiner Schwester Marija nie gesagt, dass sie die Gospa etwas fragen soll. Denn diese Freude, dass die Gospa zu uns gekommen ist, dass sie meiner Schwester erschienen ist, dass sie unsere Familie besucht hat, das war für mich etwas so Großes, dass ich nur weinen und danken konnte: „Gospa, ich danke dir, dass du in unsere Familie gekommen bist, dass du meiner Schwester erschienen bist.“ Auch heute sage ich immer: „Ich danke dir, dass du Marija noch immer erscheinst, ich danke dir, Gospa, dass du bei uns bist!“ Und das werde ich auch weiterhin tun, denn es ist für mich etwas Großes. Es ist eine große Gnade, aber auch eine große Verantwortung. Wir sind vor Gott verantwortlich, und wir werden Rechenschaft ablegen müssen, wenn wir vor Ihn hinfreten. 

Das Gespräch führte für die Gebetsaktion Dr. Maximilian Domej am 8. April 2017.



Friedensgebet im Geiste von Medjugorje jeden 26. des Monats in der

Mariahilferkirche in Graz:

Andreas Elsneg leitet in Graz mit einem engagierten Team das Friedensgebet jeden 26. des Monats im Geiste von Medjugorje. In seinem Bericht erzählt er uns von seiner persönlichen Beziehung zur Muttergottes und der Wichtigkeit des Gebetskreises.

Andreas Elsneg in Medjugorje



Ich darf mich kurz vorstellen: Mein Name ist Andreas Elsneg, ich komme aus Graz und leite seit ca. zwei Jahren gemeinsam mit einem engagierten Team das Friedensgebet.

Ich war schon über 50 Mal in Medjugorje, das erste Mal 1997; Dort durfte ich gleich das erste Mal die Liebe Gottes und die starke Anwesenheit der Muttergottes erfahren; die Gospa als Mutter, die ihre Kinder so sehr liebt, wie es keine irdische Mutter könnte; und sie lässt dich und mich niemals alleine, egal was kommt!

Vor allem die letzten Jahre nutzte ich jede freie Zeit, um die Gospa in Medjugorje zu besuchen; es ist jedes Mal so als ob ich nach Hause komme. Ich bin erfüllt vom Gefühl der Geborgenheit, der Liebe und einem starken Frieden in meinem Herzen.

Ich bin so stark von der Muttergottes berührt worden, dass in meinem Herzen immer mehr der Wunsch wuchs, für sie etwas zu tun, ihr etwas zu geben, zurückzugeben was ich von ihr geschenkt bekommen habe.

Immer wieder fällt mir auf, dass obgleich die Tage in der Pilgergruppe in Medjugorje wunderschön sind, wir uns dann alle wieder im Alltag verlieren. Jeder geht dann wieder seinen Weg, von vielen hört und sieht man danach nichts mehr.

Das ist sehr schade!

Maria lädt uns ein, bei uns zu Hause Gebetskreise zu gründen, Oasen des Friedens zu schaffen, damit der Friede, die Freude und die Liebe, die wir in Medjugorje empfangen haben, weiter lebt! Die erste Gebetsgruppe, so die Muttergottes, sollte der Familienge-

betskreis sein; aber es ist auch gut und nützlich wenn wir uns Gebetskreisen anschließen, oder selbst einen gründen.

Medjugorje sollte und muss auch zu Hause weitergehen!

Alleine ist es oft schwer, den Glauben im Alltag zu leben. Weltliche Vereine (Sportvereine, Imkervereine etc.) schließen sich zusammen. Warum? Damit sie ihre Interessen teilen können und damit sie stark werden.

Genau das sollten wir auch tun; wir sollten uns zusammenschließen, um unseren Glauben zu teilen, und noch mehr, damit wir uns gegenseitig stärken, um dadurch im Glauben zu wachsen und stark zu sein.

Die Gospa sagt in der Botschaft vom 26. Februar 2017: „Dass wir den Allerhöchsten bitten sollten unseren Glauben zu stärken, sodass Winde und Stürme ihn nicht brechen können.“ Ich glaube, das geht gemeinsam in einer Gebetsgemeinschaft leichter und schneller. Gemeinsam können wir für die Anliegen der Muttergottes Wunder wirken! Der Friede ist möglich, wenn du und ich Ja sagen! Heute, wie nie, braucht es Menschen, die dem Aufruf der Muttergottes Folge leisten. Jeder einzelne ist eingeladen und wichtig! „Ohne euch kann ich den Plan Gottes nicht verwirklichen; ich brauche euch, ihr seid mir wichtig“, sagt uns die Gospa.

Und genau darum will ich hier in Graz, wo mich die Gospa gesendet hat, ein Apostel Mariens sein.

Seit 22 Jahren trifft sich eine Gruppe von Medjugorje-Wallfahrern und Men-

schen, die sich mit diesem Wallfahrtsort und der Gospa besonders verbunden fühlen, zum monatlichen „Friedensgottesdienst im Geiste von Medjugorje“. Als Termin wurde jeweils der 26. des Monats in der Wallfahrtskirche Mariahilf inmitten der Stadt Graz gewählt. Die Ausnahme bildet der Juni, denn da begehen wir gemeinsam den Jahrestag der Erscheinungen, den 25. Juni in der Basilika Mariatrost am Stadtrand.

Das Treffen in Mariahilf an jedem 26. des Monats geht auf eine Initiative von DDr. Gottfried Prenner und Pater Ignaz Domej zurück. Ignaz Domej ist auch jetzt noch unser geistlicher Leiter. Die Gospa sagt uns: *Ohne einen Priester ist die Gebetsgruppe wie eine Schulklasse ohne Lehrer.* Diese Erfahrung konnten auch wir machen; darum ist es wichtig, um einen Priester zu



beten. Nach einigen Jahren übernahmen Dr. Anton Gölles und Theresia Eisner das Friedensgebet. Das Datum hat den Vorteil, dass schon die neueste Botschaft vom 25. des Monats gelesen und betrachtet werden kann. Das Programm wird ähnlich wie in Medjugorje gestaltet. Um 17.45 Uhr beginnt das Rosenkranzgebet mit einer Betrachtung der Geheimnisse; die anschließende Abendmesse in der Pfarre Mariahilf wird an diesem Tag zur Friedensmesse mit Predigt „umfunktioni-ert“. Auch das anschließende Gebet der sieben Vaterunser usw. darf nicht fehlen. Nach dem Lesen und Kommentieren der neuesten Botschaft wird Jesus im Altarsakrament angebetet. Der Eucharistische Segen beschließt den Friedensgottesdienst, der von zahlreichen Personen mitgefeiert wird und fast drei Stunden dauert. Verschiedene Musikgruppen unterstützen die Liturgie auf einfühlsame Weise. Das verantwortliche Team bemüht sich, die Anzahl der Mitfeiernden durch entsprechende Werbung und mit Hilfe der Muttergottes stetig zu vergrößern. Als Zelebranten werden Priester eingeladen, die sich mit Medjugorje besonders verbunden fühlen; so konnten wir in den vergangenen Jahren zahlreiche namhafte Persönlichkeiten in Graz begrüßen: Pater Dr. Karl Wallner, Pater Johannes Paul Chavanne, Dr. Leo Maasburg, Andreas Schätzle und viele andere. Die Gemeinschaft Cenacolo war im vergangenen Jahr das erste Mal in Graz beim Friedensgebet dabei.

Das tiefste Anliegen des Friedensgebets ist es, dass einmal im Monat alle Medjugorje-Freunde und Gebets-

gruppen aus der ganzen Steiermark sowie solche, die für den Ruf der Muttergottes offen sind, eine Wallfahrt nach Mariahilf unternehmen und für die Anliegen der Muttergottes und gemeinsam für den Frieden im eigenem Herzen, in der Familie und in der ganzen Welt zu beten.

Mir ist es ein großes Anliegen im Herzen, dass die einzelnen Gebetskreise in der Steiermark besser vernetzt werden. Alleine in Graz gibt es vier Gebetskreise, die sich wöchentlich zum Rosenkranzgebet treffen. Seit Mai 2015 trifft sich auf Initiative von DDr. Gottfried Prenner und Dr. Anton Gölles zusätzlich zum monatlichen Friedensgebet wöchentlich eine Gruppe, um gemeinsam den Rosenkranz für die Anliegen der Muttergottes zu beten.

Meine Vision für die Zukunft ist es, dass sich alle Medjugorje-Gebetskreise und -gruppen aus ganz Österreich einmal im Jahr treffen, um gemeinsam für die Anliegen der Muttergottes zu beten!

Allen Lesern der Zeitschrift „MEDJUGORJE“ (Gebetsaktion Wien) möchte ich zum Schluss noch sagen:

Habt Mut, die ausgestreckte und einladende Hand der Gospa zu ergreifen; sie wird Dich und mich niemals enttäuschen! Je schneller Du und ich die Botschaften leben, desto schneller wird sich der Triumph des Unbefleckten Herzens Mariens vollziehen. Zuerst in Deinem und meinem Herzen, und dann in der ganzen Welt!

Im Gebet verbunden
Andreas Elsneg

Die „graphische Seele“ der MEDJUGORJE-Zeitschrift, Jozej Blažej, wurde 60 Jahre alt



Es ist uns ein besonderes Bedürfnis, in unserem Jubiläums-Heft 125 unseren langjährigen Graphiker Jozej Blažej besonders hervorzuheben. Seit über 32 Jahren, ja seit dem Beginn des Erscheinens unserer Medjugorje-Zeitschrift, haben wir einen besonderen Mitarbeiter, der wegen seines Berufs als Graphiker an der von so vielen Lesern hochgeschätzten, so „schön“ gestalteten Wiener Medjugorje-Zeitschrift maßgebend beteiligt war und ist. Jozej Blažej ist ein aufrichtiger, liebevoller und sehr bescheidener, sich nie in den Vordergrund drängender Weggefährte der Wiener Gebetsaktion. Als Kärntner Slowene war ihm selbstverständlich die Liebe zur Muttergottes schon in die Wiege gelegt worden, und so war er auch einer jener Menschen, die mit offenem und reinem Herzen das Kommen der Muttergottes in Medjugorje innerlich schnell als große Gnade erkannt hat.

Als langjähriger Graphiker der Druckerei Hermagoras in Klagenfurt und jetzt bei GÖgraphic in Jaunstein war er stets mit neuen Ideen bei der Gestaltung der Zeitschrift graphisch-kreativ federführend. Seine positiven und ausgesprochen angenehmen Charakterzüge erleichterten uns die graphische Gestaltung für die Drucklegungen der einzelnen Hefte. Das Echo auf die Wiener Medjugorje-Zeitschrift ist bis heute – immer auch besonders wegen der schönen Bilder – so positiv.

Jozej, die Muttergottes möge Dich für Deine so lange Treue und Liebe zu Medjugorje mit ihrer mütterlichen Liebe umarmen und beschenken! Sei weiterhin ein so bescheidenes Kind im Dienste der Verbreitung ihrer Botschaften.



100 Jahre Fatima Erscheinungen

Die Erscheinungen in Fatima – einst ein kleines Bauerndorf, heute eines der wichtigsten Wallfahrtsorte der römisch-katholischen Kirche – feiern heuer ihr 100-jähriges Jubiläum. Am 13. Mai 1917 erschien die Muttergottes erstmals den portugiesischen Hirtenkindern Francisco und Jacinta Marto sowie Lucia dos Santos.

Zwei der drei Seherkinder wurden nun von Papst Franziskus in Fatima heiliggesprochen. Für die dritte Seherin, Lucia dos Santos, läuft derzeit noch das Seligsprechungsverfahren.

Der Gottesdienstes am 13. Mai 2017, im Rahmen dessen bei strahlendem Sonnenschein auch die Heiligsprechung stattfand, stellte gleichzeitig den Höhepunkt des Besuchs von Papst Franziskus in Fatima dar. Der Papst rief die Gläubigen auf, „uns wie Kinder“ an sie zu klammern. Denn auf diese Weise könnten sie in der Hoffnung leben, die sich auf Jesus stützt und die Menschen immer trägt – „bis zum letzten Atemzug“. Er betonte in

seiner Predigt auch, dass die beiden neuen Heiligen für alle ein Vorbild seien, da sie die göttliche Gegenwart zu einem festen Bestandteil ihres Lebens machten.

Immer wieder ging er auf die Metapher des einhüllenden Lichts ein, die besonders wichtig für den Marienwallfahrtsort ist. „Gemäß dem gläubigen Empfinden vieler, wenn nicht sogar aller Pilger ist Fatima vor allem dieser Lichtmantel. Er bedeckt uns hier wie an jedem anderen Ort der Erde, wenn wir unter dem Schutz der Jungfrau Maria Zuflucht nehmen, um sie zu bitten, wie es das Salve Regina lehrt: „Zeige uns Jesus“.“



Die drei Seherkinder von Fatima

Rosenkranzweg in Wien

Kreuzwege kennt man aus den meisten Kirchen. Rosenkranzwege gibt es hingegen viel seltener – in ganz Österreich überhaupt nur fünf. Einer davon steht in Wien, im 18. Bezirk um die Pfarrkirche St. Josef – Weinhaus.

1892 erstmals eröffnet, wurde er 2016 nach langjähriger Sperre, Renovierung und Umgestaltung im Rahmen einer Festmesse durch Kardinal Schönborn feierlich wiedereröffnet. Im Oktober feiert er nun schon sein 125-jähriges Bestehen. Die Stationen wurden vom Bildhauer Rochus Haas geschaffen.

Der Rosenkranzweg umgibt die nahe dem Abhang der sogenannten Türkenschanze gelegene Kirche, und bietet aufgrund der starken Begrünung die Möglichkeit zur Ruhe und Einkehr im Gebet.

Erleben wir im Beten des Rosenkranzes die gnadenreiche seelische Zuflucht, die uns innerlich immer mehr zu Jesus führt. (RF)



www.pfarre-weinhaus.at

Begründer der Hagiotherapie Pater Tomislav Ivančić verstorben

Mit großer Trauer erfuhren wir vom Heimgang des bekannten kroatischen Theologen und Priesters Prof. Tomislav Ivančić am 17. Februar 2017. Er wurde am 30. November 1938 in Davor geboren.

Tomislav Ivančić studierte und promovierte an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom. Er war Zeit seines Lebens ein unermüdlicher aktiver Priester, Theologe, Wissenschaftler und Freund, der sich immer für die Gesundheit und das Heil der Seele einsetzte.

Obwohl er an der theologischen Fakultät in Zagreb ordentlicher Universitätsprofessor der Fundamentaltheologie war und von 1998 bis 2001 diese auch als Dekan leitete, organisierte er unzählige Seminare in Kroatien, in Österreich und anderen Ländern. Er gilt als der Begründer der sogenannten „Hagiotherapie“, die sich in besonderer Weise bemüht, die geistige Heilung zu erlangen.

Professor Tomislav Ivančić war sehr eng mit dem Geschehen von Medjugorje verbunden. Bereits im September 1982 besuchte er das erste Mal Medjugorje, und auf die Bitte vom damaligen Pfarrer, Pater Pervan hin verbrachte er viel Zeit mit den Sehern.

In einem ausführlichen Interview für unsere Quartalszeitschrift MED-



JUGORJE Nr. 98 beschreibt Professor Ivančić auf beeindruckende Weise die authentischen Aussagen der Seher. Ihn hat es damals selbst brennend interessiert, welche Art der Erlebnisse und Wahrnehmungen die Seher hatten und bis heute haben. Er erkannte sehr bald, dass es sich bei den Erscheinungen um ein übernatürliches Phänomen handelt, welches eine große Veränderung in der Zukunft bewirken wird. Wir haben Auszüge aus dem Interview auf den folgenden Seiten noch einmal für Sie abgedruckt.

Auch er schöpfte aus den Worten der Muttergottes in Medjugorje für seinen persönlichen geistigen Weg große Kraft.

Wir alle, die wir den lieben Professor Ivančić kannten und aus seinen Seminaren so viel Gutes für unser Leben mitgenommen haben, versprechen ihm, dass wir seinen Weg der Heiligung unserer Seelen weitergehen werden. Wir sind überzeugt, dass auch er, wie Pater Slavko, schon im Himmel wiedergeboren wurde.

Professor Tomislav Ivančić – Danke Dir für Dein so reiches geistiges Leben und Zeugnis für Gott. 

Auszüge aus dem Gespräch mit Prof. Tomislav Ivančić
am 25. Juni 2010 in Medjugorje

„Ich bin von der Echtheit der Erscheinungen überzeugt!“

Herr Professor, wie erfolgte Ihr erster Kontakt mit Medjugorje, und wie haben Sie die Tatsache, dass die Gospa hier erscheint, angenommen?

Ich selbst lernte Medjugorje im September 1982 kennen und begann damals auf die Bitte Pater Pervans hin, spezielle Seminare für die Seher zu halten. Ich war gleich bei ihrer ersten Erscheinung in der Sakristei der Kirche dabei. Ich beobachtete sie und sah, wie die Seher nach der Erscheinung aufgeregt waren. Ich trat hinzu und fragte sie: „Wie erlebt ihr das?“ Sie aber waren noch nicht bereit, mir zu antworten. Ich hatte den Eindruck, dass sie einen Schock erlebt hatten, was auch irgendwie verständlich war, denn ich wusste, dass sie dem Übernatürlichen begegnet waren, und dass

die Rückkehr vom Himmel in diese Welt wirklich eine Art Schock ist. (...)

Als sie sahen, dass ich verstehe, was mit ihnen geschieht, setzten wir uns nieder und wir konnten länger reden. Schon bei der ersten Begegnung mit den Sehern erfuhr ich, dass es sich um authentische und nicht psychologische, sondern eher um geistliche Ereignisse handelt.

(...) Das war für sie eine Entspannung, dass jemand mit ihnen so reden konnte. Nach dieser ersten Begegnung mit den Sehern wurden wir enge Freunde.

(...) Sie hatten eine gewisse Freiheit bekommen und konnten nichts anderes sagen, als was sie gesehen und gehört haben. Die Kinder brauchten



*Dr. Maximilian Domej
mit Prof. Tomislav
Ivančić in Medjugorje
2010*

trotzdem einen gewissen Schutz, denn sie waren in die ganzen Schwierigkeiten involviert; in den Konflikt zwischen dem Staat und der Kirche, zwischen dem Bischof und den Ordenspriestern und den Gläubigen. Aber sie konnten all das in Freude ertragen und auf sich nehmen, natürlich mit der Gospa und unter ihrem Schutz, sodass man von außen und von innen sehen konnte, dass es sich hier wirklich um etwas handelt, was auch in Fatima, in Lourdes und an vielen anderen Wallfahrtsorten geschah. Ich wiederhole noch einmal, dass ich von Anfang an von der Echtheit der Erscheinungen überzeugt war und dass ich meine Meinung bis heute nicht geändert habe.

Wenn wir in das Evangelium schauen, so musste Jesus unter den Zwölf erleben, dass Ihn einer verraten, ein anderer verleugnen wird, dass Er einen sogar ‚Satan‘ genannt hat, obwohl sie drei Jahre lang mit Ihm lebten und Ihm zuhörten. Wenn ich auf die Seher und auf dieses Phänomen schaue, kann ich sagen, dass all das Kleinigkeiten sind und dass es sogar gut ist, wenn es Widerstand und Unglaube gibt, damit man auf diesem dunklen und negativen Hintergrund das Licht besser sehen kann.

Wenn es um die offizielle kirchliche Stellung geht, denke ich als neutraler Theologe, dass zuerst die Untersuchung notwendig ist. Ich wäre unehrlich, wenn ich sagen würde: Es ist sicher die Gospa hier. Ich und niemand auf dieser Welt können das behaupten, außer den Sehern selbst, die sehen. (...)



Die Welt und die Kirche kennt Sie, Herr Professor, als großen Seminarleiter der Hagiotherapie – der geistlichen Heilung. Wie fügt sich Ihre ganze Erfahrung ein oder wie vervollkommen Sie sich durch die Therapie, welche die Gospa durch ihre Botschaften gibt?

Ich unterscheide zwei Arten von Therapien, eine davon ist die evangelistische Therapie, die im ersten christlichen Katechumenat des dritten Abschnitts beschrieben ist. Weil man zuerst die Seele heilen muss, unterscheide ich in diesem Sinn die Gebete um innere Heilung. Das ist etwas, was die Kirche gibt. Auch sie heilt Leib, Seele und Geist. Wenn es um Hagiotherapie geht, handelt es sich um einen wissenschaftlichen Zugang zur geistlichen Dimension des Menschen. Meine Forschung bezieht sich auf die geistliche Dimension des Menschen und das, woraus sich seine Persönlichkeit zusammensetzt: sein Intellekt, das Gewissen, darin das ewige Leben, der Charakter, die Freiheit, das Selbstbewusstsein, die Kreativität, die Reli-

giosität, der Glaube usw. Das habe ich erforscht und nannte es hagiotherapeutische Anthropologie. Sie untersucht die Struktur der geistlichen Seele, entdeckt ihre pathologischen Zustände, forscht nach Wegen für deren Diagnostizierung und für entsprechende Therapien. Der Mensch ist erst durch die geistliche Seele typisch Mensch. (...) Diese Seele kann zu tiefst verwundet sein. Weiters ist da auch die Existenz des menschlichen Leidens, dass er nicht weiß, woher er kommt, warum er lebt, warum er leidet. Das sind Fragen, auf die es absolut keine Antwort gibt; sie sind aber schicksalhaft für jeden von uns. Das ist der sogenannte Basisbereich anthropologischer Ursachen geistlicher Leiden. Was der Mensch in frühester Kindheit erlebt, das bleibt als Zeichen und als eine Art neuer Gene das ganze Leben lang erhalten.

Auf der anderen Seite habe ich entdeckt, dass die wichtigste Arznei – nicht in wissenschaftlicher Hinsicht, sondern geistlich ausgedrückt – Gott ist. Gemäß philosophischer und theologischer Forschungen wird die geistliche Seele eines jeden Menschen unmittelbar von Gott, dem Schöpfer, erschaffen; demnach kann sie auch nur durch Seine Realität geheilt werden. Zum Unterschied der Entdeckungen der Neurowissenschaftler bin ich überzeugt, dass jeder Mensch um Gott weiß; dass das kleine Kind vom Augenblick der Empfängnis an um Gott weiß. Denn Gott schafft seine geistliche Seele, die das Bewusstsein ist, und das weiß das Kind. Und dann begegnet es jener psychophysischen

Ebene, die ihm die Eltern vermitteln. Es begegnet der Schuld der Welt, der Angst, den Bedrängnissen. Und so wird das Kind schon von Anfang an verwundet. Und da habe ich erkannt, dass die Arznei der bedingungslosen Liebe Gottes so wichtig ist.

Nicht alle Religionen sind tauglich, denn sie sprechen von schrecklichen Göttern. Der philosophische Begriff Gottes bedeutet aber, dass Gott nur absolut gut sein kann, nur absolute Liebe und Wahrheit ist. Die zweite christliche Vorstellung besagt, dass Jesus nicht kommt, um zu richten, sondern um den Menschen zu retten. Er stirbt sogar für ihn. Bei anderen Religionen muss der Mensch für die Götter sterben. Diesen Jesus, als Gott, stelle ich den Patienten vor, und Er befreit sie sehr schnell von Abhängigkeiten, Depressionen, Selbstmordgedanken und von verschiedenen anderen Fehlern und Problemen. Demnach kann man sagen, dass mir die Evangelisation gelungen ist, als ich Seminare hielt. Und in der wissenschaftlichen Arbeit als Professor der Fundamentaltheologie baute ich Brücken zwischen den Naturwissenschaften und der Theologie. Dort habe ich gesehen, dass es zwei Flügel der Wahrheit gibt. Gott hat das geöffnet, was wir nicht wissen können, und das ist: Wer bin ich und wohin gehe ich? Die Wissenschaft entdeckt all das, was um mich herum und in der Welt ist. Dadurch kann ich den Menschen unermesslich viel helfen, weil Gott absolut gut ist. Er genießt in der Versöhnung, dass Er uns von Anfang an wünscht und liebt. □

Die Welt braucht mutige Zeugen der Liebe Gottes

Gedanken zur Botschaft der Seherin Mirjana Dragičević-Soldo vom 2. April 2017

Dr. Maximilian Domej

„Liebe Kinder! Apostel meiner Liebe, an euch liegt es, die Liebe meines Sohnes all jenen zu verbreiten, die sie nicht kennengelernt haben. Euch, ihr kleinen Lichter der Welt, lehre ich mit mütterlicher Liebe, klar mit vollem Glanz zu glänzen. Das Gebet wird euch helfen, denn es rettet euch, das Gebet rettet die Welt. Deshalb, meine Kinder, betet mit Worten, Gefühlen, barmherziger Liebe und Opfern. Mein Sohn hat euch den Weg gezeigt – Er, der Fleisch geworden ist und aus mir den ersten Kelch gemacht hat; Er, der euch mit Seinem erhabenen Opfer gezeigt hat, wie man lieben soll. Deshalb, meine Kinder, fürchtet euch nicht, die Wahrheit zu sagen. Fürchtet euch nicht, euch und die Welt zu verändern, indem ihr die Liebe verbreitet; handelt so, dass mein Sohn kennen und lieben gelernt wird, indem ihr andere in Ihm liebt. Ich bin als Mutter immer mit euch. Ich bitte meinen Sohn, euch zu helfen, dass in eurem Leben die Liebe herrscht – die Liebe, die lebt, die Liebe, die anzieht, die Liebe, die das Leben gibt. Solche Liebe lehre ich euch – reine Liebe. An euch liegt es, meine Apostel, dass ihr sie erkennt, lebt und verbreitet. Betet mit Gefühlen für eure Hirten, dass sie mit Liebe meinen Sohn bezeugen können. Ich danke euch.“

In der Botschaft vom April, welche uns Mirjana überbracht hat, ruft uns die Muttergottes auf eine ganz besondere Weise auf, ihre Apostel der Liebe zu sein. Sie nennt uns kleine Lichter der Welt, die durch ihre mütterliche Liebe zu glänzen beginnen sollen. *Das Gebet wird uns helfen und das Gebet rettet schließlich die Welt*, so lauten die versöhnungsvollen Worte der Muttergottes an uns, die wir schon viele Jahre versuchen, den Weg mit ihr zu gehen.

Es ist zu tiefst berührend, wie man durch die jeweils neue Botschaft von den Worten berührt wird. Oft scheint

es, als ob man selbst ganz leise die zarte Stimme der Muttergottes vernimmt, und in diesem Augenblick des Innehaltens ist es irgendwie ganz leicht, ihr sich selbst auch einige Momente ganz nah zu fühlen. Das Glück und die Freude, die Liebe und ihre Umarmung spürt man förmlich als einen durchsichtigen goldenen Mantel ihrer unendlichen Güte und Mütterlichkeit. So erahnt man auch die Größe und die Barmherzigkeit Gottes des Vaters und das unendlich große Opfer des Kreuzestodes ihres Sohnes Jesus Christus.

Wir feierten die Auferstehung. Jesus besiegte durch Sein Sterben am Kreuz den Tod und offenbart sich uns täglich in unserem Nächsten. *„Fürchtet euch nicht, Ihm zu begegnen!“*

Die Sprache der Muttergottes ist so tief und für unsere – im Gebet sich öffnenden – Herzen so verständlich. In der Botschaft vom 2. April 2017 spricht die Muttergottes so oft von der Liebe, von der wahren Liebe, welche offensichtlich durch den Schlüssel des Gebetes unsere Herzen entflammt. Brennt erst einmal die Kerze, dann sehen es in der Dunkelheit alle Anwesenden. Die Dunkelheit hat nicht die Kraft, das Licht zu ersticken! Nein, im Gegenteil: Das Licht durchströmt die Dunkelheit. Sogar die moderne Physik kann bis heute das Phänomen des Lichtes nicht eindeutig erklären und einfangen. Es verbreitet sich mit einer gigantischen Schnelligkeit, die wir als Lichtgeschwindigkeit bezeichnen. Und so erstrahlt auch die wahre Liebe, wenn sie in uns entflammt. Die Muttergottes spricht in dieser Botschaft wie kaum zuvor über dieses tiefe Geheimnis und die Kraft der wahren Liebe. Es scheint, dass wir durch diese Kraft die Fähigkeit bekommen, im Heilsplan Gottes aktiv in den Friedensprozess, in dieser scheinbar so friedlosen Welt, eingreifen zu können. Sie ruft uns durch Medjugorje schon so oft auf, ihre Apostel des Friedens und der Liebe zu werden. Dies aber können wir nur werden, wenn wir den Frieden und die wahre Liebe, von der die Muttergottes so oft und schon so lange spricht, im Gebet in unserem Herzen selbst erfahren und erleben.

Nicht nur einmal, sondern tausend Mal sollen wir immer stärker die Nähe

Gottes spüren. In unseren Herzen soll die Sehnsucht nach der Liebe Gottes täglich wachsen. Wie sich ein Verliebter nach seiner Geliebten sehnt, so soll in uns die Sehnsucht nach Gott und jeder Gedanke zum göttlichen Ursprung ausgerichtet sein. Das ist der Kern der Botschaft von Medjugorje. *„Ich brauche euch, jeden von euch in dieser Welt als meine Apostel, Apostel des Friedens und der Liebe damit ihr durch euer Leben diese Botschaften in euch verwirklicht. Dann aber wird ganz von alleine in jedem von euch die Furcht weichen, die Wahrheit, die wir im Gebet erfahren, auch unseren Mitmenschen zu bezeugen.“* Die Apostel haben sich nach dem Kreuzestod Jesu ängstlich und verschreckt zurückgezogen. Aber durch die Kraft und das Licht der Auferstehung wurden sie zu den Aposteln, durch die Jesus begonnen hat, die Welt zu verändern. In Medjugorje kommt Maria, unsere Mutter, und spricht zu uns, um uns ganz tief im Herzen zu berühren, so wie einst die Jünger Jesu berührt wurden und als Missionare in die Welt hinausgegangen sind, um jedem das Evangelium – die Frohe Botschaft Jesu – zu verkünden.

Auch heute braucht die Welt mutige Zeugen von der Liebe Gottes. Denn es gibt so viele, die durch die gottlose Erziehung nichts mehr von der Frohen Botschaft gehört haben.

Seien wir der Muttergottes für ihr Kommen unendlich dankbar und bezeugen wir, jeder auf seine Art und mit seinen Möglichkeiten, die selbst erfahrene Liebe Gottes. Vertiefen wir uns im Gebet, erfahren wir dort die Quelle und Kraft der großen Freude, der Liebe und des Friedens.

TONBANDDIENST:

+43 7 200 200 200

Die Botschaft des Monats

25. Februar 2017

„Liebe Kinder! Heute rufe ich euch auf, euren Glauben tief zu leben und den Allerhöchsten zu bitten, dass Er ihn stärkt, sodass Winde und Stürme ihn nicht brechen können. Die Wurzeln eures Glaubens mögen das Gebet und die Hoffnung an das ewige Leben sein. Und schon jetzt, meine lieben Kinder, arbeitet an euch in dieser Gnadenzeit, in der Gott euch die Gnade gibt, dass ihr in der Entsagung und dem Aufruf zur Umkehr Menschen mit klarem und beständigem Glauben und Hoffnung sein werdet. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid.“

25. März 2017

„Liebe Kinder! In dieser Gnadenzeit rufe ich euch alle auf, eure Herzen der Barmherzigkeit Gottes zu öffnen, damit ihr durch das Gebet, die Buße und die Entscheidung zur Heiligkeit ein neues Leben beginnt. Diese Frühlingszeit regt euch in euren Gedanken und Herzen zum neuen Leben, zur Erneuerung an. Deshalb, meine lieben Kinder, bin ich bei euch, um euch zu helfen, dass ihr in Entschlossenheit zu Gott und den Geboten Gottes JA sagt. Ihr seid nicht allein, ich bin bei euch durch die Gnade, die der Allerhöchste mir für euch und eure Generationen gibt. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid.“

25. April 2017

„Liebe Kinder! Liebt, betet und bezeugt meine Gegenwart all jenen, die fern sind. Mit eurem Zeugnis und Beispiel könnt ihr Herzen, die fern von Gott und Seiner Gnade sind, näher bringen. Ich bin bei euch und halte Fürsprache für jeden von euch, damit ihr mit Liebe und Mut bezeugt und alle ermutigt, die fern von meinem Unbefleckten Herzen sind. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid.“

www.gebetsaktion.at

medjugorje@gebetsaktion.at



Bestellen Sie bei der Gebetsaktion die Medjugorje-Quartalszeitschrift auch für Ihre Bekannten und Freunde.

Verbreiten wir gemeinsam die Botschaften von Medjugorje, die so vielen Leuten Segen bringen.

Die Gebetsaktion Wien bedankt sich von ganzem Herzen bei allen, die uns durch ihre Spenden diese wertvolle Arbeit des Schriftenapostolates ermöglichen.